

# Freikirchliche Hymnologie – eine unerledigte Aufgabe

*Erweiterte Fassung eines Referates anlässlich der Gründungsversammlung des „Vereins zur Förderung der Erforschung freikirchlicher Geschichte und Theologie an der Universität Münster“ am 30. 4. / 1. 5. 1990. Vgl. S. 30.*

## 1. Eine Fehlanzeige

Von Wilhelm Stählin, dem Münsteraner Praktischen Theologen und nachmaligen Bischof der evangelisch-lutherischen Kirche Oldenburgs stammt der Satz: „Wenn man eine Kirche in ihrem inneren Wesen, in dem Herzschlag ihrer Frömmigkeit kennenlernen will, dann sind ihre Gesangbücher eine viel zuverlässigere Quelle als ihre Bekenntnisschriften.“<sup>1</sup> Gerade im Blick auf die Freikirchen ist „das Gemeindelied als Spiegel von Theologie und Frömmigkeit“<sup>2</sup> ein überaus lohnender Forschungsgegenstand. Doch ist die Hymnologie hierzulande eine Domäne in den Volkskirchen beheimateter Autoren, die sich in den einschlägigen Veröffentlichungen hierzulande fast ausschließlich kirchlichem Liedgut und landeskirchlicher Gesangbuchtradition gewidmet haben. Der 192 Seiten starke Forschungsbericht von Walter Blankenburg „Die Entwicklung der Hymnologie

seit etwa 1950“ befaßt sich mit der überaus reichhaltigen Literatur zu allen Epochen bis zum 18. Jahrhundert.<sup>3</sup> Das 19. Jahrhundert, Entstehungsperiode der meisten hier zu behandelnden Freikirchen sowie das 20. Jahrhundert bleiben unberücksichtigt. Nach meiner Kenntnis wäre über Forschungsbeiträge in Sachen „freikirchliche Hymnologie“ auch so gut wie nichts zu berichten gewesen. Eine Ausnahme bilden Darstellungen über „Die Lieder der Wiedertäufer“<sup>4</sup>, die älteren Gesangbücher der Mennonitengemeinden<sup>5</sup> sowie über Liedgut und Gesangbücher der aus dem Barockpietismus stammenden Herrenhuter Brüdergemeine.<sup>6</sup> Aus dem Bereich der Freikirchen des 19. Jahrhunderts ist lediglich 1934 von Walter Schulz „Die Bedeutung der vom angelsächsischen Methodismus beeinflussten Liederichtung für unsere deutschen Kirchengesänge, illustriert an den Liedern von Ernst Gebhardt“<sup>7</sup> wissenschaftlich untersucht worden.

Hymnologisch relevante Informationen über die Freikirchen sind am ehesten aus verstreut erschienenen Artikeln in den Zeitschriften – meist im Zusammenhang der Erarbeitung und Veröffentlichung eines neuen Gesangbuches erschienen – sowie in Geschichts- und Selbstdarstellungen der verschiedenen Gemeinschaften zu finden.<sup>8</sup> Meine eigene Beschäftigung mit dem Thema mündete nicht von ungefähr ein in die Mitarbeit an der Gestaltung der *Gemeindelieder*

1 Wilhelm Stählin, *Das Lied der Kirche*, in: Musik und Kirche 28, Kassel 1958, S. 150.

2 Vgl. die unter dieser Thematik gesammelten Beiträge in: Theologische Versuche VI, hgg. von Joachim Rogge und Gottfried Schille, Berlin 1975, S. 243–274.

3 In: Theologische Rundschau N.F. 42, Tübingen 1977, S. 131–170, 360–405; N.F. 44, 1979, S. 36–69, 239–279, 319–349.

4 Rudolf Wolkan, *Die Lieder der Wiedertäufer. Ein Beitrag zur deutschen und niederländischen Litteratur- und Kirchengeschichte*. Neudruck der Ausgabe 1903, Osnabrück 1983.

5 Christian Neff, Art. *Gesangbücher*, in: Mennonitisches Lexikon II, Frankfurt a. M./Weierhof (Pfalz) 1937, S. 86–91 – Ada Kadelbach, *Die Hymnologie der Mennoniten in Nordamerika (1742–1860). Eine Studie zur Verpflanzung, Bewahrung und Umformung europäischer Kirchenliedtradition*, Diss. Mainz 1971. Hinweis bei Blankenburg (s. Anm. 3) 1979, S. 348.

6 Joseph Th(eodor) Müller, *Hymnologisches Handbuch zum Gesangbuch der Brüdergemeine*, Herrnhut 1916. – Hartmut Bernewitz, *Der Sendungsauftrag der Kirche in den Gesangbüchern der Brüdergemeine von 1927 und 1967 und im EKG von 1950*, Diss.theol. Halle-Wittenberg 1968.

7 Walter Schulz, *Die Bedeutung der vom angelsächsischen Methodismus beeinflussten Liederichtung für unsere deutschen Kirchengesänge, illustriert an den Liedern von Ernst Gebhardt. Ein Beitrag zur Geschichte der Frömmigkeit*. Greifswalder theologische Forschungen Band 3, Greifswald 1934. – Vgl. auch: Theophil Funk, *Ernst Gebhardt, der Evangeliums-Sänger*, Berlin 1965.

8 Eine Bibliographie der entsprechenden Artikel aus den verschiedenen Freikirchen kann hier nicht geboten werden. Für den Methodismus vgl. den besonders erwähnenswerten Beitrag von Karl Dahn (s. Anm. 10). Folgende Funde seien außerdem festgehalten.

*Baptisten*: August Rauschenbusch, „*Neue Glaubensstimme für die Gemeinde des Herrn*“, in: Der Wahrheitszeuge 16, Kassel 1894, S. 92 f.; Hans Luckey, *Gestalt und Gehalt der Neuen Glaubensstimme* in: Die Gemeinde 5, Kassel 1950, S. 406f, 6, 1951, S. 6f.; Enno Popkes, *Die neue Glaubensstimme. Ein Wort zur Einführung*, ebd. 6, 1951, S. 54–56.

der Evangelisch-Freikirchlichen und der Freien evangelischen Gemeinden<sup>9</sup>. Ähnliches gilt für Karl Dahn, der für seine Kirche „die Hymnologie im deutschsprachigen Methodismus“<sup>10</sup> überblicksartig dargestellt hat.

Eine umfassende Untersuchung zur freikirchlichen Hymnologie gibt es nicht. So kann im folgenden auch kaum vom Stand der Forschung, sondern nur ansatzweise vom Aufgabenstand der Forschung die Rede sein.

## 2. Problemanzeige

Daß es sich um ein dringendes Desiderat handelt, bestätigt ein Blick in die umfangreichen Artikel *Gesangbuch*, *Hymnologie* und *Kirchenlied* der neuen Theologischen Realenzyklopädie (TRE)<sup>11</sup>. Im Artikel *Gesangbuch* werden lediglich freikirchliche Gesangbücher als solche ohne nähere Charakterisierung erwähnt.<sup>12</sup> Der Artikel *Kirchenlied I.*

*Historisch* von Markus Jenny widmet den Freikirchen die folgenden, im Original 2 1/2 Zeilen: „Auch über die Freikirchen ist manches Lied des 19. Jahrhunderts bekannt geworden. Auf diesem Weg hat auch das Liedgut aus dem angelsächsischen Sprachraum eine erste, noch bescheidene Verbreitung im deutschen Sprachraum gefunden (z. B. Ernst Gebhardt).“<sup>13</sup> Ob man angesichts der überaus hohen Auflagenzahlen freikirchlicher und von freikirchlicher Tradition bestimmter und in den Freikirchen mitbenutzter Liederbücher – allein Gebhardts *Frohe Botschaft* ist über alle Konfessionsgrenzen hinweg in nahezu einer Million Exemplaren, der im Wesentlichen unter Baptisten verbreitete *Evangeliumssänger* 322.000 mal verbreitet worden, von den *Reichsliedern* und dem *Rettungsjubel* ganz zu schweigen – von „bescheidener Verbreitung“ des darin enthaltenen Liedgutes reden kann, ist mir doch sehr zweifelhaft.

*Freie evangelische Gemeinden*: Johannes Giffey, *Einführung in den Gemeinde-Psalter*, in: Der Gärtner 38, Witten 1930, S. 792–804; ders., *Unsere Lieder*, ebd. 39, 1931, S. 183–185, 198–201, 215–217, 293–295, 309f., 328f., 342f., 359f. –

*Gemeindelieder* des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden und des Bundes Freier evangelischer Gemeinden: Waldemar Brenner, *Ein neues Liederbuch entsteht*. In: Die Gemeinde, Kassel 1974, Nr. 8, S. 13f. (Ebenfalls in: Der Gärtner 81, Witten 1974, Nr. 8). – Siegfried Großmann, *Aus der Werkstatt des Liederbuchausschusses*, ebd. Nr. 36, S. 14f. – Günter Balders, *Gemeindelieder. Das neue Liederbuch in Frage und Antwort*. In: Die Gemeinde, Kassel 1976, Nr. 5, S. 2–5; dass. in: Der Gärtner 83, Witten 1976, 81f., 95–98. – Manfred Ewaldt, *Stimme des Glaubens und Lied der Gemeinde. Beobachtungen zur Entwicklung der evangelisch-freikirchlichen Liederbücher*. ThG 2/1984, S. 2–4. –

*Christliche Versammlung (Brüderbewegung)*: *Einiges aus der Geschichte der Brüder. XVI. Die „Kleine Sammlung Geistlicher Lieder“*. In: Die Botschaft 88, Wuppertal 1940, S. 8–10. – Kurt Karenberg, „Singt uns eins von Zions Liedern“. *Aus der Geschichte der „Kleinen Sammlung geistlicher Lieder“*. In: Die Botschaft, Wuppertal 1958–1964 passim. – Vgl. Gerhard Jordy, *Die Brüderbewegung in Deutschland* Bd. 1, Wuppertal 1979, S. 106f., Bd. 3, 1986, S. 357. –

*Altreformierte*: Gerrit Jan Beuker, *Umkehr und Erneuerung. Aus der Geschichte der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen 1938–1988*, Uelsen 1988, dort S. 100–118: *Gesänge und Gesangbücher*. –

*Zur Pfingstbewegung* vgl. aus der älteren Literatur: Paul Fleisch, *Die moderne Gemeinschaftsbewegung in Deutschland, Zweiter Band, 1. Teil: Die Zungenbewegung in Deutschland*, Leipzig 1914, S. 204–211. – Neuerdings: D(elton) L. Alford, Art. *Pentecostal and Charismatic Music*. In: Burgess/McGee (ed.), *Dictionary of Pentecostal and Charismatic Movements*, Grand Rapids 1988 (2. Aufl. 1989).

<sup>9</sup> Günter Balders, Art. *Liedgut und Liederbücher*. In: *Evangelisches Gemeindelexikon*, Wuppertal 1978, Sonderausgabe 1986, S. 331–335. – Modifizierte Fassung mit Beispielen und Abb. unter dem Titel: *Unsere Gemeindelieder singend kennenlernen*, in: *Blickpunkt Gemeinde*, Kassel 1987, Heft 4, S. 16–28.

<sup>10</sup> Karl Dahn, *Die Hymnologie im deutschsprachigen Methodismus*. In: C. Ernst Sommer (Hg.), *Der Methodismus. Die Kirchen der Welt* Band VI, Stuttgart 1968, S. 166–168. – Für den internationalen Methodismus ist die Studie von J. L. Nuelsen über (John) *Wesley und das deutsche Kirchenlied*, Bremen-Zürich 1938, bedeutsam. Sie ist in Calverley 1972 in englischer Sprache erschienen.

<sup>11</sup> Alexander Völker, Art. *Gesangbuch*, in: TRE 12, Berlin 1984, S. 547–567. – Markus Jenny, Art. *Hymnologie*, in: TRE 15, Berlin 1986, S. 770–778. – Ders. Art. *Kirchenlied I. Historisch (bis 1900)*, in: TRE 18, Berlin 1989, S. 602–629. – Jürgen Henkys, Art. *Kirchenlied II. 20. Jahrhundert*, ebd., S. 629–638. – Ders., Art. *Kirchenlied III. Praktisch-theologisch*, ebd., S. 638–643. Alle Artikel mit ausführlichen Literaturangaben! – Vgl. auch Joachim Stalman/Carl Schalk/Eugene Brand, Art. *Gesangbuch*, in: *Evangelisches Kirchenlexikon. Internationale theologische Enzyklopädie*, 3. Auflage (EKL<sup>3</sup>), Band 2, Göttingen 1989, Sp. 108–115. – Carlton R. Young, Art. *Kirchenlied*, ebd., Sp. 1133–1140 (der dortige Teil 4 über *Lutherische Kirchenlieder* ist völlig unzureichend). – Besonders lohnend im Hinblick auf das Gesamtgebiet des deutschen Kirchenliedes immer noch: Waltraud Ingeborg (Sauer-)Geppert, Art. *Kirchenlied*, in: *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*<sup>2</sup>, Band I, Berlin 1958, S. 819–852.

<sup>12</sup> Völker (s. Anm. 11), S. 558, 560.

<sup>13</sup> Jenny, *Kirchenlied* (s. Anm. 11), S. 624.

Weitaus problematischer scheint mir die folgende Bemerkung zu sein. „Die Erweckungs- und Evangelisationslieder des 19. Jh. (sind) stark von angelsächsischen Anleihen und Anlehnungen geprägt (...). Ihre Sprache ist weitgehend klischeehaft und ihre Musik simpelster Abklatsch der Romantik. Diese Lieder wollen wohl Glauben bezeugen und Glauben pflanzen, aber sie wollen in erster Linie jene Stimmung herbeiführen, in der dann die evangelistische Verkündigung umso eher ihre Wirkung zu tun vermag.“<sup>14</sup> Hier haben wir ein dezidiertes ästhetisches Urteil und eine praktisch-theologische Pauschalbewertung vor uns. Die Bemerkung betrifft einen nicht geringen Teil auch unseres freikirchlichen Singens. Wir haben uns ihm gewissenhaft zu stellen. Ich bin nicht unkritisch gegenüber der eigenen Liedtradition unserer – in diesem Fall der angelsächsischen Erweckungsbewegung verpflichteten – Freikirchen. Man müßte ihr gerade aber deswegen erst einmal eine gewissenhafte, breiter ansetzende Erforschung angeheißen lassen und ihr darin die gleiche Gerechtigkeit widerfahren lassen wie dem in jahrhundertlangem Prozeß „gereiften“ protestantischen Kirchenlied und Kirchensingen. Das „Wollen“ eines Liedes in den Blick zu nehmen, ist gewiß nicht illegitim. Gemäß einem Bonmot von Hans-Joachim Iwand (?) kommt *Kunst* von *können*, käme es von *wollen*, müßte es *Wulst* heißen. Aber leiden nur Erweckungslieder gelegentlich am „Wulst“? Gleiches liebe sich auch am rationalistischen Liedgut oder an den aktionistischen Liedern der 60/70er Jahre zeigen. Vor allem die Behauptung, Erweckungslieder „wollen in erster Linie jene Stimmung herbeiführen, in der dann die evangelistische Verkündigung umso eher ihre Wirkung zu tun vermag“, erscheint nach meiner Kenntnis der entsprechenden Lieder und ihres „Sitzes im Leben“ mehr als zweifelhaft. Jedenfalls ist ohne genaue Erforschung der Texte, also der Inhalte, solch ein Urteil eher geeignet, Aversionen zu wecken. Zuge-spitzt: *Wollten* jene Erweckungslieder nur

„Glauben bezeugen und pflanzen“, oder haben sie es getan? Im übrigen scheint Jennys Urteil gar nicht von Inhalt und Wirkungsgeschichte, sondern von der stilistischen und vor allem von der musikalischen Gestalt her bestimmt zu sein, zu der sich – weitaus heftiger – der Religionswissenschaftler Rudolf Otto so geäußert hat: „Satt sind wir gründlich der Süßlichkeiten und Weichlichkeiten der methodistischen Drehorgelweisen“ (1925).<sup>15</sup>

Was derlei Empfindungen einem Teil des Gegenstandes „freikirchliches Singen“ gegenüber betrifft, so steht die freikirchliche Hymnologie vor ähnlichen Problemen wie die volkskirchliche Forschung vor dem Thema der meist ungeliebten sogenannten „Geistlichen Volkslieder“. Die Tatsache, daß derselbe Hermann Petrich die bis heute noch nicht übertroffene Monographie über Paul Gerhardt, aber auch das gewissenhafte Standardwerk *Unser Geistliches Volkslied* verfassen konnte, kann uns Ansporn sein.<sup>16</sup>

Das Arbeitsgebiet Hymnologie ist nicht einfach, denn es sind historische, soziologische, ästhetische, germanistische, musikologische und theologische Fragestellungen zu bedenken. Hymnologie ist kein Feld für Einspänner, auch wenn Detailforschung einzelner unerlässlich ist. Zu hüten hat man sich vor jeder Art isolierender Betrachtung. „Zum Erfassen eines Liedes gehört der Vollzug *wesensmäßig* dazu, d. h. seine in einen geschichtlichen – und das heißt vor allem *gottesdienstlichen, gemeindlich-lebensmäßigen* – „Ablauf eingebettete emotionale Erschließung (...). Ein Lied (...) *geschieht*.“<sup>17</sup> Es ist ja, wie Heinz Hoffmann zu Recht schreibt, „eingebettet (...) in einen komplizierten Lern-, Feier- und Erfahrungsprozeß der Kirche“<sup>18</sup>.

Hier werden uns Stichworte geliefert, die für die Erfassung auch und gerade freikirchlichen Liedgutes und Singens hilfreich sind. Vor allem die theologische Dimension eines solchen Lebenszusammenhanges darf dabei nicht zu kurz kommen. Ohne eine biblisch-theologische Besinnung auf das Wesen des „neuen Liedes“ wird uns vieles aus diesem

14 ebd., S. 618.

15 Rudolf Otto, *Zur Erneuerung und Ausgestaltung des Gottesdienstes*, Gießen 1925, S. 41, zit. nach Dahn (s. Anm. 10), S. 180.

16 Hermann Petrich, *Paul Gerhardt. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Geistes*, Gütersloh 1914. – ders., *Unser Geistliches Volkslied. Geschichte und Würdigung lieber alter Lieder*, Gütersloh 1924.

17 Heinz Hoffmann, *Singet dem Herrn ein neues Lied. Überlegungen zum Begriff „Aktualität“ im Kirchenlied*. In: *Theologische Versuche VI* (s. Anm. 2), S. 259–265, Zitat S. 262.

18 ebd., S. 263.

Arbeitsfeld verschlossen bleiben. „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er hat Wunder getan“ (Psalm 98,1): Dieser Satz ist in mehrfacher Hinsicht aufschlußreich. Das neue Lied hat es zu tun mit dem Handeln Gottes im Leben von Menschen, die dann dem Gebot „Singet!“ nachgekommen sind und nachzukommen vermochten. Nicht, daß wir nicht kritisch auch Distanz üben müßten bei der Beschreibung und Beurteilung des freikirchlichen Liedgutes. Und kritische Anfragen von außen können uns nur willkommen sein. Aber ohne eine Berücksichtigung des Geschehnis- und Erlebnisraumes ist eine angemessene Darstellung und Auswertung nicht zu erwarten. Daraus folgt auch, daß Freikirchler sich an der hymnologischen Forschung beteiligen müssen, denn wem sonst ist dieser Lebensraum bekannt? Darüber hinaus ist nach meiner Einschätzung das Singen ein ganz besonderer Aktivposten des Gemeindelebens in den Freikirchen und verwandten Gemeinschaften. Wo wird so viel, so gern und – darf man es so sagen? – so „gläubig“ gesungen? Daran kann die Forschung und können wir nicht vorübergehen. – Nachträglich fand ich folgendes Votum eben jenes reformierten Hymnologen Markus Jenny: „Wenn ich meine Konservatoriumsschüler und Organistenkurs-Teilnehmer frage, höre ich nicht viel Erhebendes über den Gemeindegesang, außer von solchen, die in Gottesdiensten einer Freikirche zu spielen haben.“<sup>19</sup>

Hinzuweisen ist noch darauf, daß sich die Lage in den letzten Jahren dadurch erheblich geändert hat, daß sich durch die ökumenischen Beziehungen der Horizont kirchlichen Singens und damit auch der (deutschsprachigen) Hymnologie geweitet hat. Ein Blick in die Rubrik „Aus der Ökumene“ (EKG-West von 1969) und in den Vorentwurf zum neuen Evangelischen Gesangbuch (1988) lehrt dies ebenso wie in die immer internationaler werdenden Literaturberichte des Fachorgans *Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie* und die Tatsache der Gründung einer *Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Hymnologie* (IAH). Aus der Missionswissenschaft hätte eigentlich schon länger bekannt sein können,

daß in der weltweiten Christenheit ausge-rechnet jenes Liedgut dominiert, das in den Freikirchen genuin lebendig ist (und jetzt unter dem Signet „Ökumene“ plötzlich ernsthafter berücksichtigt wird). Schon 1951 hatte Gerhard Rosenkranz eine Liste des norwegischen Hymnologen Carl Doving mitgeteilt.<sup>20</sup> Aus Gesangbüchern in 300 Sprachen der Welt stellte Doving diese 14 „Spitzenreiter“ zusammen:

- Eine feste Burg (178)
- Ewger Felsen, öffne dich (148)
- Näher, mein Gott, zu dir (141)
- So wie ich bin (128)
- Herr, bleib bei mir (128)
- Herbei, o ihr Gläubigen (119)
- Heilig, heilig, heilig (R. Heber) (116)
- Jesus, Heiland meiner Seele (116)
- Welch ein Freund ist unser Jesus (110)
- Nun danket alle Gott (108)
- Vorwärts, Christi Streiter (107)
- Laut rühmet Jesu Herrlichkeit (106)
- Jesu, geh voran (104)
- Sicher in Jesu Armen (102)

Diese Liste ist nicht nur ein Spiegel der Missionsgeschichte (nur drei Lieder aus Deutschland!), sondern auch des freikirchlichen Singens bis um 1950 – sämtliche Lieder sind in freikirchlichen Liederbüchern zu finden. Wenn die deutsche „Engführung der Hymnologie“ nun wohl endlich der Vergangenheit angehört, erhöhen sich damit auch die Chancen, daß die Freikirchen auch hierin ihren traditionellen Minderwertigkeitskomplex ablegen können, an dem sie situationsbedingt zu leiden hatten und den man ihnen auf manchen Gebieten auch eingeredet hat, z. B. in Sachen Liedgut und Singen.

In den folgenden Überlegungen möchte ich Verschiedenheit und Verwandtschaft der evangelischen Freikirchen untereinander und zu den Volkskirchen dadurch ernst nehmen, daß ich mich nicht immer streng jeweils nur auf freikirchliches Material der einen oder anderen Gruppe von Freikirchen beziehe, sondern Vergleichsmaterial auf breiterer Basis heranziehe, sowohl aus dem Bereich der Landeskirchen als auch aus dem der Gemeinschaftsbewegung.

19 Markus Jenny, *Das Lied des Einzelnen – Das Lied der Gruppe – das Lied der Gemeinde*. In: Musik und Kirche 52, Kassel 1982, S. 55–65.

20 Gerhard Rosenkranz, *Das Lied der Kirche in der Welt. Eine missionshymnologische Studie*. Berlin und Bielefeld 1951, S. 182 Fußnote (dort mit den englischen Titelzeilen und Autorennamen).

## 3. Erfassung und Erforschung der Gesang- und Liederbücher

### 3.1. Bibliographische Erfassung

Ein erster Versuch, die in den Freikirchen der deutschsprachigen Länder seit etwa 1830 benutzten Gesangbücher zu ermitteln, hat mir die Notwendigkeit engerer Kooperation erneut vor Augen geführt. Meine im Anhang zu findende Übersicht ist im Rückgriff auf die Bestände des Oncken-Archivs in Hamburg, einschlägige Literatur und die eigene Liederbuchsammlung entstanden. Sie kann lediglich einer ersten Orientierung dienen. Die zahlreichen Kleinveröffentlichungen, Anhänge, Liederhefte für Evangelisationen usw. mußten ebenso unberücksichtigt bleiben wie die – für das Singen in den Freikirchen höchst bedeutsamen Sonntagschul-, Jugend- und Chorliederbücher.

Dringend erforderlich ist eine detaillierte Bibliographie, die die genauen Titelei, Auflagen, Benutzerkreise usw. benennt. Zu erfassen wären nicht nur offiziell eingeführte Gesangbücher, sondern auch Vor- und Nebenausgaben, und, zumal im kongregationalistisch geprägten Bereich, sonstige von Einzelgemeinden, regionalen Gemeindegruppen u. ä. benutzte Liederbücher.

### 3.2. Gesangbuchtitel

Viele der freikirchlichen Liederbücher tragen nach pietistischer Tradition Namen. Diese sind in mehrfacher Hinsicht aufschlußreich. Sie geben oftmals nicht so sehr Auskunft über den Inhalt des jeweiligen Buches, sondern eher über das Selbstverständnis des ins Auge gefaßten Benutzerkreises. Manchmal kann man geradezu von einem Programm-Titel sprechen. In dem überaus häufigen Beiwort „Zion“(-s-Harfe, -Stimme, -Lieder usw.) etwa spricht sich die besondere Volk-Gottes-Mentalität der jeweiligen Freikirche aus. (Eine Analogie dazu bilden die bis zum Zweiten Weltkrieg häufigen Kapellen-namen.)<sup>21</sup>

Zum Vergleich sind die Liederbuchtitel anderer Kreise (Gemeinschaften, Blaues Kreuz u. ä.) sowie sich bildender neuer Freikirchen heranzuziehen (z. B. *Lieder zur Ehre des Erretters; Feiert Gott in eurer Mitte; König ist Jesus allein*). Auch der Namenswandel innerhalb der Gesangbuchgeschichte einer Freikirche kann von frömmigkeitsgeschichtlicher Bedeutung sein. Beispiel: *Glaubensstimme der (!) Gemeinde (!) des Herrn; Glaubensstimme für die (!) Gemeinden (!) des Herrn; Glaubensstimme für Gemeinde und Haus; Gemeindelieder*.

### 3.3. Gesangbuchvorreden und Einführungsartikel

Hier wird in der Regel die Zielsetzung der Gesangbuchherausgeber deutlich. Darüberhinaus sind historische Angaben über die Zusammensetzung von Komitees, die Quellen der Arbeit usw. zu erwarten.<sup>22</sup>

### 3.4. Gesangbuchaufbau und -umfang

3.4.1. Dem *ersten Lied* eines Gesangbuches kommt ein gewisser Signalwert zu. Unter 35 deutschsprachigen Gesangbüchern – unberücksichtigt blieben diejenigen, die mit der Rubrik „Advent“ beginnen (s. u.) – findet sich am häufigsten „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“.<sup>23</sup> Ohne Frage dokumentiert sich in dieser Wahl liturgisches Verantwortungsbeußtsein, zumindest der Editoren. Unser Singen kann nicht uns selbst zum Inhalt haben, sondern ist auf Gott bezogen. (Es entsteht nach meiner Erfahrung eine gewisse Spannung zu dem manchmal „selbstbezogenen“ Singen, das sich im Extremfall in „An-sagen“ verrät wie: „Nun wird uns der Chor mit einem Lied erfreuen.“<sup>24</sup>) – Unter Umständen ist wie beim Gesangbuchtitel auch am Beispiel des Eingangsliedes ein eventueller Wandlungsprozeß entlang der Gesangbuchgeschichte einer kirchlichen Gemeinschaft exemplarisch deutlich zu machen.<sup>25</sup> Eine kleine Beobachtung als Beispiel:

21 Vgl. Günter Balders, Art. *Kapelle*, in: EGL (s. Anm. 9), S. 291.

22 s. o. Anm. 8

23 Mehrfach vertreten sind auch *Großer Gott, wir loben dich; Gott ist gegenwärtig; Dir, dir, Jehova, will ich singen; Auf, Christen, stimmt ein Loblied an*. – Die *Lieder der Gnade* (Elim) beginnen mit *Beinah bekehret, es fehlt nicht viel!*, der Pfingstjubiläum mit *O daß ich tausend Zungen hätte*.

24 Diese kritische Anmerkung verdanke ich der Lektüre eines versteckt erschienenen Aufsatzes von Paul Ernst Ruppel, *Vom Singen im Leben der Gemeinde*, in: studentenbrief des bundes evangelisch-freikirchlicher gemeinden, Nov./Dez. 1957, S. 7–10, Zitat S. 8.

25 Vgl. hierzu unten die bei Anm. 42 mitgeteilte Anekdote.

Das Gesangbuch der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten „Zions-Lieder“ (1935) begann schon wie das ihm nachfolgende „Wir loben Gott“ (1982) mit „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“ als Nr. 1, hatte aber vor sich ohne Nummer (!) gleichsam als Motto-Lied „Laßt uns Zion's Lieder singen (Diese Zeile war fettgedruckt) / Stimmt des Herzens Saiten fein, / Daß es weithin mög erklingen / Wie wir stehen im Verein! / Daß die frohen Jubelklänge / Kundtun uns'rer Liebe Glut / Und wie auch selbst im Gedränge / Uns erfüllt ein heilger Mut.“<sup>26</sup>

3.4.2. Die letzte Nummer eines Gesangbuches zu notieren, ist schon aus bibliographischen Gründen sinnvoll, gewissermaßen als Kontrollziffer. Darüber hinaus ist der **Umfang** eines Buches als solcher aussagekräftig. Als Faustregel kann gelten, daß die Gesangbücher einer Gemeinschaft von der ersten zur zweiten/dritten Generation anwachsen, sich dann aber die Zahl der Lieder deutlich

reduziert. Hier spielen viele Faktoren hinein, nicht zum wenigsten die Frage nach dem Verbleib oder Nichtverbleib des Sonderliedgutes der eigenen Freikirche (siehe unten). Unter den Gesangbüchern klassischer Freikirchen ist nicht zufällig das der Herrenhuter Brüdergemeine immer noch das umfangreichste (1063 Lieder), denn nur in dieser Freikirche ist es zur Ausbildung einer besonderen Neben-Gottesdienstform „Singstunde“ gekommen.<sup>27</sup> Besonders hohe Eigentraditionsanteile an Liedgut haben auch die jeweils über 1000 Lieder umfassenden Bücher der rußlanddeutschen Evangeliumschristen-Baptisten-Brüdergemeinden, des Altpietistischen Gemeinschaftsverbandes in Württemberg sowie der Gemeindekreise, die die sogenannte Allversöhnung lehren.<sup>28</sup> Sonst sind Umfänge zwischen 500 und 750 die Regel. Lediglich sehr strengen Lehrauffassungen verpflichtete Gemeinschaften haben traditionell einen begrenzten Liederkanon.<sup>29</sup>

Nichts ausgesagt ist mit der Umfangser-

- 26 Text (insgesamt zwei Strophen) von Ernst Gebhardt (Methodist), Melodie von Erwin Berner (Adventist). – Sehr bewußt gewählt ist auch der Eingang zum *Gesangbuch der Evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz* (1952), das – in gut calvinistischer Tradition mit einer Psalmenauswahl beginnend – wohl aus Gründen der theologischen Optik dem Psalm 5 (= Nr. 2) *Allein Gott in der Höh' sei Ehr* vorschaltet. – Das *Evangelische Kirchengesangbuch* (EKG) von 1950 beginnt in streng historisch-hymnologischer Abfolge seine Eingangsrubrik (s. u.) mit seinem ältesten Adventslied *Nun komm, der Heiden Heiland*. Demgegenüber bietet der *Vorentwurf* 1988 zum (neuen) *Evangelischen Gesangbuch*, bei prinzipiell gleichem Aufbau innerhalb der Liedgruppen, vorab außerhalb der Reihe *Macht hoch die Tür an*, offenbar aus Gründen des „Eindrucks“, den das 1. Lied eben hinterläßt, aber vielleicht auch, um nicht dem – als Vorangänger für deutschsprachige Gemeindelieder „wiederentdecken“ – Thomas Müntzer das erste Wort erteilen zu müssen, noch dazu direkt von Martin Luther (beider Lieder nach dem Jahr der Übersetzung angeordnet)!
- 27 Joseph Theodor Müller, *Die Singstunde der Brüdergemeine*. In: Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst 8, Göttingen 1903, S. 197–202. Vgl. auch Hans-Christoph Hahn und Hellmut Reichel (Hg.), *Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder. Quellen zur Geschichte der Brüder-Unität von 1722 bis 1760*, Hamburg 1977, S. 220–228: *Gesang, Singstunde*.
- 28 *Philadelphia-Lieder*. Herausgegeben vom Altpietistischen Gemeinschaftsverband in Württemberg, 10. Auflage, Reutlingen 1985. – Die Titel der Gesangbücher der anderen hier genannten, freikirchlichen Gemeinschaften s. Anhang.
- 29 In den verschiedenen Zweigen der Brüderbewegung (ohne die „Offenen Brüder“, die eine eigene Liederbuch-Tradition haben) sind verschieden umfangreiche Fassungen der *Kleinen Sammlung Geistlicher Lieder* in Gebrauch. Der Vorkriegsbestand von Nr. 1 (*Lobsinget dem Herrn*) bis Nr. 147 (*Herr, Dein Wort ist Geist und Leben*) ist aber allen Ausgaben als eine Art „Stammteil“ gemeinsam. Wenn nach Sitte der „Brüder“ in der „ersten Stunde“, also beim sogenannten „Brotbrechen“ („Feier am Tisch des Herrn“) jemand ein Lied vorschlägt (1. Korinther 14,26!), pflegt nur die Nummer angegeben zu werden. Die Liednummern sind deshalb hier besonders bedeutsam – ein frömmigkeitsgeschichtlich interessantes Phänomen! Die Ausgabe für die sogenannten „exklusiven“ Christlichen Versammlungen enthielt noch bis 1987 über den Stammteil hinaus nur 5 zusätzliche Lieder und wurde dann auf 180 Lieder erweitert (Christliche Schriftenverbreitung Hückeswagen). Aus der DDR liegt mir eine ältere *Erweiterte Sammlung geistlicher Lieder* ohne Noten mit 285 Liedern vor (Berlin/Plauen 1952). Die Brüdergemeinden im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden sowie die des Freien Brüderkreises (Dillenburg Richtung) benutzen seit 1959 (?; Ost) bzw. 1961 (West) eine Ausgabe mit 250 Liedern, zu der – eine weitere Generation später – 1990 ein weiterer Anhang von 50 Liedern (und 4 Austauschliedern im Stammteil!) hinzutritt. – Die derzeitige Schweizer Ausgabe der dortigen Christlichen Versammlungen umfaßt 245, von Nr. 1 an anders als in Deutschland geordnete Lieder (*Geistliche Lieder*, 8. erweiterte Auflage, Beröa-Verlag Zürich 1960).
- Das Gesangbuch der Evangelisch-altreformierten Kirche von 1951 enthält über den vollständigen Reimpсалter hinaus nur 29 Gesänge. Heute wird das *Evangelische Kirchengesangbuch, Ausgabe für die Evangelisch-reformierte Kirche Nordwestdeutschlands* (einschließlich vorgeschaltetem Psalter) benutzt, s. Beuker (s. Anm. 8), S. 114f.

mittlung über den Schatz an lebendigen Liedgut in der jeweiligen Gemeinschaft. Denn er speist sich nicht nur aus dem „offiziellen“ Gesangbuch, sondern aus mancherlei anderen Quellen: Chorliedern, Nebengesangbüchern, Privatliederbüchern und Hefen, freiem Singen von „neuen“ Liedern usw.

### 3.4.3. Haupttypen von Gesangbuch-Gliederungen

In weitaus höherem Maße ist der Aufbau typisch für den theologie- und frömmigkeitsgeschichtlichen Ort eines Gesangbuches bzw. einer Gesangbuchgeneration einer Gemeinschaft. Einige Liederbücher haben allerdings überhaupt keinen klar erkennbaren Grundriß, sondern sind still „vor sich hingewachsen“, so z. B. die verschiedenen Ausgaben der *Kleinen Sammlung Geistlicher Lieder* (Brüderbewegung). Manche Herausgeber haben in einer alphabetischen Ordnung Zuflucht gesucht.<sup>30</sup> Man behilft sich, wenn überhaupt, mit einem Sachregister. Doch üblicherweise haben auch freikirchliche Gesangbuchherausgeber sich der Aufgabe gestellt, daß zur Aufnahme in ihr Liederbuch vorgesehene Material irgendwie sinnvoll zu gliedern. In der Geschichte freikirchlicher Gesangbücher sind die auch sonst in der Gesangbuchtradition anzutreffenden Haupttypen erkennbar. Vorab sei bemerkt, daß im historischen Längsschnitt die drei Typen häufig nacheinander anzutreffen sind, es außerdem manche Mischformen gibt.

#### 3.4.3.1. Heilsökonomische Gliederung

Dieser Gliederungstyp geht von der heimlichen Leitfrage aus: „Wer singt das Lied?“ oder auch: „Von welchem Menschen ist die Rede?“ Das Liedgut wird nach dem *ordo sa-*

*lutis* (Heilsweg) geordnet. Diese Art der Rubrizierung ist gemeinpietistisches Erbe. Sie geht letztlich zurück auf Johann Anastasius Freylinghausen, der in der Vorrede seines *Geistreichen Gesangbuches* von 1704 bemerkt: „Die Ordnung der Rubriken betreffend, so ist dieselbe einigermaßen so eingerichtet, wie es die Ökonomie unserer Seligkeit erfordert und mit sich bringt.“<sup>31</sup> Nach diesem Schema sind geordnet: *Reichslieder*, *Gemeinschaftsliederbuch*, *Singt vom Heil in Jesus* (Freie Missionsgemeinde Schweiz), *Pfingstjubel*, *Liederbuch der Heilsarmee*, der *Ecclesia*, *Lieder der Gnade* (Elim), *Siegesklänge* (Hamburg) u. v. a. – Auch in den früheren Gesangbüchern der sogenannten klassischen Freikirchen (Methodisten, Baptisten, Freie evangelische Gemeinden; auch Siebenten-Tags-Adventisten) ist dieses Aufbauprinzip verwendet worden. Seine Spuren sind auch bei einem anderen Gliederungsprinzip in den Untergruppen noch immer deutlich erkennbar. Obwohl z. B. die erste *Glaubensstimme* der Baptisten (1849) dem folgenden Gliederungstyp angehört, war darin doch eine Rubrik enthalten „Die Geschichte des Menschen und des Christen“, die, vielfach untergliedert, den Heilsweg abschritt; in den *Gemeindeliedern* (1978) ist die Gruppe „Ruf zum Glauben“ mit der Unterteilung „Einladung / Buße und Glauben/Bekennnis“ zu nennen.<sup>32</sup>

#### 3.4.3.2. Dogmatische Gliederung

Hier wird gefragt: „Was wird in diesem Lied besungen?“ In gewisser Weise knüpft dieser Typ an die altprotestantische Tradition der „Katechismus-Gesänge“ an. In der Regel wird mit den Liedern „Von Gott“ begonnen. Vorgeschaltet sind bei calvinisti-

30 So die *Lobgesänge der Gemeinde*<sup>3</sup>1969, das Heft *Lobpreislieder der Anskar-Kirche* Hamburg 1989 sowie *Du bist der Herr. Eine Sammlung neuer geistlicher Lieder zum Lobpreis und zur Anbetung*, hg. von Martha und Helmut Trömel, Hochheim<sup>3</sup>1989. (Die erste Auflage 1988 erschien unter dem Titel *König ist Jesus allein*.)

31 Zit. nach Martin Schmidt/Wilhelm Jannasch, *Das Zeitalter des Pietismus* (Klassiker des Protestantismus VI), Bremen 1965, S. 122. (Ein Nachdruck erschien in Wuppertal 1988.)

32 Der Rubrikentitel „Ruf zum Glauben“ wurde von dem gleichnamigen (baptistischen) Liederheft (Untertitel: *Lieder für missionarische Gemeindegarbeit*), Kassel 1978, übernommen und ging außer in die *Gemeindelieder* auch in das Buch *Wir loben Gott* der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten (1982) über. „Ruf“ ist ein aus der Terminologie der Erweckungsbewegung stammendes Spezialwort für den evangelistischen Appell. Es kommt, wenn ich recht sehe, zuerst im Methodismus vor, und zwar in der inhaltlich gefüllteren Form „Gnadenruf“ (ein bei August Langen, *Der Wortschatz des deutschen Pietismus*, Tübingen<sup>2</sup>1968 nicht verzeichnetes Kompositum). Vgl. auch die Bildung „Aufruf (zur Entscheidung)“; den Namen der Gruppe „Die Rufer“ (ursprünglich ein „Arbeitskreis für evangelistische Gemeindegarbeit“ mit eigenen „Rufer-Liedern.“) Auch die frühere Bezeichnung eines Zweiges des C. Bertelsmann Verlages „Der Rufer“ (heute: Gütersloher Verlagshaus) läßt noch die ursprüngliche Verwurzelung des Unternehmens in der Minden-Ravensbergischen Erweckung erkennen.

schem Einfluß „Nachbildungen von Stellen der Heiligen Schrift“, also Psalmen und gegebenenfalls „andere Schriftstellen“.<sup>33</sup> Eine Kombination mit dem Gliederungstyp „Heilsweg“ ist in den freikirchlichen Gesangbüchern nicht selten. Während, wie oben belegt, der heilsökonomische Aufbau bei erwecklich orientierten Gemeinschaften noch in neueren Liederbüchern in Erscheinung tritt, ist der der Dogmatik verpflichtete Typ fast ganz außer Gebrauch gekommen. Soweit ich sehe, ist er zuletzt im *Gesangbuch der Evangelischen Brüdergemeine* und im *Gesangbuch der (deutsch-kanadischen) Mennoniten* verwendet worden, beide 1967 erschienen. Beispiele früherer Verwendung: *Glaubensstimme* 1849 und 1894; *Gesangbuch der Bischöflichen Methodistenkirche* 1926; *Gemeindepsalter* 1931 (kombiniert).

Eine etwas kuriose Variante bildete die *Glaubensstimme* von 1950, die einen Einzeltopos der Dogmatik zum Hauptgliederungsprinzip erhob: die *Gemeinde*, mit folgender Unterteilung: *die betende/verkündende/erlebende/kämpfende/feiernde/pilgernde/misionierende Gemeinde*.

#### 3.4.3.3. Liturgische Gliederung

Bei diesem Gliederungstyp steht der Anlaß und Ort im Vordergrund, zu dem ein Lied gesungen wird. Man könnte ihn, im Blick auf einige Freikirchen eher zutreffend, auch den funktionalen Typ nennen. Das Grobraster des Evangelischen Kirchengesangbuchs von 1950 – in Fortschreibung des Deutschen Evangelischen Gesangbuchs von 1915 bzw.

1926 ff. – gehört diesem Typ an: Kirchenjahr/Gottesdienst/Lieder für jede Zeit/Lieder für besondere Zeiten. Nach diesem Modell sind (mit Varianten) auch neuere freikirchliche Gesangbücher aufgebaut: *Gesangbuch der Evangelisch-methodistischen Kirche* 1969, *Gesangbuch der süddeutschen Mennonitengemeinden* 1969, *Zionsharfe* der Gemeinschaft evangelisch Taufgesinnter (Schweiz) 1974, *Gemeindelieder* des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden und des Bundes Freier evangelischer Gemeinden 1978.

3.5. Auch die **Gesangbuch-Beigaben** sind eine Studie wert, angefangen bei der Frage, ob z. B. den Liedern Verfasserangaben beigegeben oder – vielleicht bewußt – dem Benutzer vorenthalten worden sind. Sind hymnologische Register enthalten? Gibt es Gottesdienstordnungen, Lesungen, Verfasserregister, Sachregister, Verzeichnisse von Parallelmelodien, Bildschmuck? All dies kann in der Darstellung nicht unberücksichtigt bleiben.

3.6. Ebenso ist die äußere **Gesangbuch-Gestaltung**, vor allem die Typographie, aussagekräftig. Ein Beispiel: Es wird einem aufmerksamen Beobachter nicht verborgen bleiben, daß das EKG-West (als zuletzt erschienene EKG-Ausgabe) auf die Gestaltung der *Gemeindelieder* eingewirkt hat, diese wiederum in noch stärkerem Maße auf das Gesangbuch *Wir loben Gott* der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten. – Eine Marginalie am Rande: Mir fiel auf, daß die bei

33 So die *Glaubensstimme* 1849, die zunächst unter der genannten Überschrift eine Auswahl von Psalmliedern und danach zehn weitere Bibellieder bringt. Nicht erst „das in vielem epochemachende holländische evangelische Einheitsgesangbuch von 1973, das *Liedboek voor de kerken*, (hat) eine großartige Entdeckung gemacht (...), wenn es dem reformierten Psalter im Teil mit den ‚Gesangen‘ noch vor den Liedern zum Kirchenjahr einen 115 Nummern zählenden Abschnitt ‚Bijbelliederen‘ folgen läßt“ (Markus Jenny, *Lied* [s. Anm. 19] S. 61). Die gleiche Idee, wenn auch nicht konsequent durchgeführt (s. weitere Zuordnungen im Register!) hatte bereits vor 150 Jahren Julius Köbner. – In Köbners *Glaubensstimme* folgten dann Lieder über „Grundlehren des Christentums“, die er bezeichnenderweise mit der Untergruppe „Das Wort Gottes“ eröffnet. Im Vorwort zu seiner (nicht gedruckt erschienenen) Revision der *Glaubensstimme* 1882 bemerkt Köbner: „Sollte aber die Glaubensstimme unsere Theologie abbilden, so mußte auch notwendig die bisherige Einteilung beibehalten werden, denn diese ist nichts Anderes, als eine durch Rubriken dargestellte Theologie der Baptisten. (...) Sie lehnen sich (und das ist ihre Eigenthümlichkeit) an nichts traditionell Bestehendes; daher ist bei ihnen das Wort Gottes das Erste, aus welchem die Begriffe von Gott, von Heil usw. fließen.“ Ganz entsprechend beginnt auch das Glaubensbekenntnis der deutschen Baptisten (von der Vorform Hamburg 1837 über die geschichtliche bedeutendste Ausgabe 1847 bis zu deren revidierter Fassung 1912) nach reformierter Tradition mit dem Artikel „Vom Worte Gottes“. Der Verlagsdirektor der zweiten baptistischen Generation, Philipp Bickel, aber notiert zu Köbners Voranstellung der Lieder vom Wort Gottes: „Ich bin anderer Ansicht. Man sollte mit Gott anfangen, nicht mit Gottes Wort. Er war doch eher als seine Schöpfung usw.“. In diesem Sinne beginnt dann die *Neue Glaubensstimme* (1894) mit der Rubrik „Lob und Anbetung des dreieinigen Gottes“. (Köbners Revisionsentwurf befindet sich im Oncken-Archiv Hamburg.)

Konfirmations- und Hochzeitseinbänden kirchlicher Gesangbücher typischen privaten Spruch-Prägungen auf dem äußeren Umschlag – ein m. W. noch nicht ausgewerteter Spiegel der Volksfrömmigkeit – im freikirchlichen Bereich so gut wie kein Gegenüber hat. Hier findet man allenfalls Namensprägungen.<sup>34</sup>

3.7. Eine Darstellung der **Gesangbuch- und überhaupt Liedgut-Rezeption** in den Freikirchen kann hier ebenfalls nur als Aufgabe genannt werden. Schon der Prozeß der Einführung, um nicht zu sagen Durchsetzung eines Gesangbuches ist ein vielschichtiger Vorgang, und schwer zu erfassen allemal, insbesondere aufgrund der Autonomie der Ortsgemeinden bei kongregationalistisch verfaßten Freikirchen. Darüberhinaus wäre von der Verwendung des Liedgutes „in Gemeinde und Haus“, in Unterricht und bei freien Versammlungen zu handeln, in Chören und Jugendkreisen mit ihren oft eine Vorreiterrolle

spielenden Liedern und Liederbüchern. Auch der Prozeß der langsamen Revision bzw. auch Ablösung eines Gesangbuchs durch ein anderes wäre zu untersuchen. Schließlich das Echo des Liedgutes im Leben der Menschen (Biographien!) sowie in der Literatur – ein weites Feld.<sup>35</sup>

#### 4. Weitere Arbeitsgebiete

sind das Verhältnis von *Liedgut und Sprache* sowie die *musikalische Gestalt der Lieder und -Bücher*. Zu beiden Feldern müßten sich Fachleute äußern.<sup>36</sup> Vorbildlich erscheinen mir hierzu neuere amerikanische freikirchliche Lehrbücher der Hymnologie, die stets mehrere Autoren gemeinsam erarbeitet haben, mindestens ein Theologe und ein Musikwissenschaftler.<sup>37</sup>

Nachdem bisher schwerpunktmäßig die Aufgabenbeschreibung freikirchlicher Hymnologie von dem ausging, was vor der Hand ist, den Gesangbüchern als solchen, soll nun von ihrer inneren Gestalt die Rede sein.

34 Der Beitrag der Freikirchen zum Thema „Gesangbuch als Kultgegenstand“ dürfte mager ausfallen. Nur am Rande sei die jeder Interpretation offene Beobachtung mitgeteilt, daß die Kunden aus dem Raum der Freien evangelischen Gemeinden, verglichen mit solchen aus Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden, überproportional viele Lederausgaben des gemeinsamen Gesangbuches *Gemeindelieder* beziehen.

35 Die in vier Auflagen anonym erschienene, betont antibaptistische Erzählung *Wiedertaufe oder Taufe? Lebens- und Bekehrungsgeschichte eines getauften Christen (Baptisten) im Warthebruch*, Berlin o. J. (um 1860), beginnt mit zwei Strophen eines Liedes von Julius Köbner, und auch sonst spielen in der Handlung, genauer: in der in Geschehnisse und Gespräche umgesetzten apologetischen Argumentation Lieder und Liedfassungen aus der *Glaubensstimme* eine erhebliche Rolle. –

In dem hundert Jahre später erschienenen Roman *Levins Mühle. 34 Sätze über meinen Großvater* (Berlin 1964; auch als Fischer Taschenbuch 956) von Johannes Bobrowski, teilweise – der Herkunft des Verfassers entsprechend – in baptistischem Milieu angesiedelt, begegnet man auf Schritt und Tritt Spuren von Erwerkgliedern. Unnachahmlich, wenn auch nicht gerade wohlwollend beschreibt Bobrowski den Gesang des Heilshildes *O Seele, komm eilend zum Kreuze* auf einem „Sommerfest der Baptistengemeinde Neumühl“ (Fischer Tb. 125). Auch andere Details „stimmen“. So ist (S. 21) davon die Rede, daß „am Sonntag in der Kapelle gesungen“ (wird), „aus der Glaubensstimme oder Evangeliumssänger, aber am meisten auswendig“.

36 Literatur hierzu ist über die in Anm. 11 genannten Lexika-Artikel leicht zu finden. Besonders lehrreich: Ingeborg Waltraud Sauer-Geppert, *Sprache und Frömmigkeit im deutschen Kirchenlied. Vorüberlegungen zu einer Darstellung seiner Geschichte*, Kassel 1984. –

Die in den freikirchlichen Gesangbüchern verwendeten Textfassungen können nur nach genauer Erhebung und Kenntnis der verwendeten Quellen einerseits und der eventuellen Änderungen zugrundeliegenden Kategorien andererseits richtig beurteilt werden. In neuester Zeit geht unter dem Einfluß des EKG, dann aber vor allem des „Willinger Kanons“ und schließlich der Ergebnisse der *Arbeitsgemeinschaft für Ökumenisches Liedgut* (AÖL) der Trend in Richtung Übernahme von gemeinsamen Fassungen. Dies ist m. E. nur zu begrüßen. Trotzdem wird es wohl immer (ähnlich wie schon beim katholischen *Gotteslob*) bei – hoffentlich begründeten – Varianten bleiben, da keine (Frei-)Kirche bzw. Gesangbuchkommission aus der Verantwortung für „ihr Liedgut“ entlassen werden kann. –

Ein aktuelles Problem stellen die zensurbedingten Abweichungen (ganze Lieder, Strophen oder bestimmte Autoren betreffend) zwischen Gesangbuchausgaben der DDR und den entsprechenden der Bundesrepublik dar. Beim *Gesangbuch der Evangelisch-methodistischen Kirche* West 1969 – Ost 1971 sind es mindestens sieben, bei den *Gemeindeliedern* (EFG/FeG) West 1978 – Ost 1980 drei Fälle.

37 Harry Eskew/Hugh T. McElrath, *Sing with Understanding. An Introduction to Christian Hymnology*, Nashville 1980. – William J. Reynolds/Milburn Price, *A Survey of Christian Hymnody*, Carol Stream 1987. – Aus dem baptischen Raum seien ferner zwei Themenhefte der Zeitschrift „*Review and Expositor*“ zu *The Church as Musical Expression* und *The Song of the Church* (Louisville, Kentucky, Vol. 69/2, 1972; 87/1, 1990) genannt.

## 5. Freikirchliches Liedgut als Spiegel von Theologie und Frömmigkeit

Im folgenden geht es mir lediglich darum, die Notwendigkeit historischer und theologischer Analysen freikirchlichen Liedgutes und Singens vor Augen zu stellen. Ich tue dies mit einigen Hinweisen, die z. T. als Bauelemente für die spätere Darstellung freikirchlicher Hymnologie dienlich sein können, z. T. auch nur Späne von der Hobelbank sind.

### 5.1. Biblizität

Das Liedgut der Freikirchen ist in aller Regel von einem hohen Grad an Bibelbezogenheit gekennzeichnet. Welche biblischen Akzente sich dabei besonders im eigenen oder übernommenen Liedgut niederschlagen, ist von Freikirche zu Freikirche verschieden. Gemeinsam ist allen das Ziel, biblisch begründeten Erkenntnissen im Lied Raum zu geben und über das Lied zu vermitteln. Karl Dahn konstatierte im Blick auf das methodistische Erweckungslied generell „eine starke Anlehnung an biblische Bilder und Texte“.<sup>38</sup> Und speziell zu Charles Wesley stellte Frank Baker fest, daß viele seiner Lieder mit einer persönlichen Erfahrung beginnen, aber sich dann schnell der biblischen oder lehrmäßigen Substanz zuwenden.<sup>39</sup> Es scheint geradezu typisch für Wesley zu sein, daß er das Persönliche mit dem Objektiven, das Zeitgenössische und Erfahrungsmäßige mit dem Historischen, Biblischen und Lehrmäßigen verbindet.<sup>40</sup> Ob dies auch für andere freikirchliche Liederdichter gilt, wäre in Einzeluntersuchungen zu präzisieren oder zu modifizieren.

### 5.2. Identität

Alle Freikirchen haben früher oder später vor der Notwendigkeit eines eigenen Gesangsbuches gestanden, in dem das Liedgut zusammenzufassen war, das ihrem Erleben und ihrer Eigenart entsprach. Häufig bildeten in den eigenen Kreisen entstandene Lieder und dann Privatliederbücher die erste Stufe. Der Zustrom von Liedgut aus der eigenen „Blutgruppe“ ist verschieden stark, je nach dem

Grad etwa der Verflechtung mit außerdeutschen Wurzeln oder der Einbindung in andere zeitgenössische Frömmigkeitsströmungen. Bei einigen Freikirchen, z. B. den verschiedenen methodistischen Zweigen, scheint der Anteil an Übersetzungen aus dem angelsächsischen Raum zu Beginn relativ hoch gewesen zu sein, ebenso bei der Christlichen Versammlung und bei den Adventisten, während bei den Baptisten der deutsche „Eigenanteil“ (Köbner) sowie die Übernahme aus – in diesem Falle – der Herrnhuter Brüdergemeine (durch Vermittlung G. W. Lehmanns) ungewöhnlich hoch ist.

Fast alle Freikirchen in Deutschland haben in der ersten, spätestens zweiten Generation „ihren Dichter“ gehabt: Die Herrnhuter Brüdergemeine Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf und Christian Gregor (u. v. a.); die Bischöflichen Methodisten Ernst Gebhardt, dann August Rücker; die Evangelische Gemeinschaft Gottlieb Fülle; die Baptisten Julius Köbner; die Freien evangelischen Gemeinden Hermann Heinrich Grafe; die Christliche Versammlung Julius Anton von Poseck und Carl Brockhaus; die Siebentags-Adventisten Erwin Berner und als Übersetzer Kurt Sinz; die Pfingstgemeinden Jonathan Paul und Margarete von Brasch; die sogenannten „Allversöhner“ Karl Geyer und Adolf Heller.

Auffällig ist, daß die Lieder der „eigenen Dichter“ in der Regel nur im engeren eigenen Kreis angenommen worden sind. Das Sondergut war offensichtlich nicht von der Art, daß andere danach gegriffen hätten. Wanderungsbewegungen lassen sich nur bei enger historischer und z. T. geographischer Nähe der ersten Generation beobachten (Baptisten/Mennonitenbrüdergemeinden/Adventisten) beziehungsweise im Zusammenhang mit kirchlichen Zusammenschlüssen (Baptisten/Bund freikirchlicher Christen = Teile der Brüderbewegung; die verschiedenen Zweige des Methodismus). Eine Ausnahme (abgesehen von den Herrnhutern) bilden die aus zahlreichen (27!) Sammlungen bekannten Lieder und Übersetzungen Ernst Gebhardts, der als Hauptvertreter des Erwe-

38 Dahn (s. Anm. 10), S. 178.

39 Bei James I. Warren Jr., *O for a thousand tongues; the history, nature, and influence of music in the Methodist tradition*, Grand Rapids 1988, S. 62.

40 ebd.

Ausnahme Gebhardt

kungsliedes gewissermaßen „allen gehört“, sowie Texte von Heinrich Hermann Grafe.<sup>41</sup>

Festzustellen ist ferner, daß von Generation zu Generation der Anteil der Lieder aus der eigenen ersten Dichtergeneration abnimmt. Hierzu eine Anekdote.

Das älteste methodistische Gesangbuch *A Collection of Hymns for the Use of the People, Called Methodists* (1780) enthielt bei 527 Liedern 486 von Charles Wesley (von dem es insgesamt 6000 Lieder gibt, die er in 63 Liedersammlungen hinterlassen hat). Als die amerikanischen Methodisten 1935 ein neues Gesangbuch erhalten sollten, erschien der Entwurf dazu manchem als Skandal. Nicht nur, daß Wesleys *O for a thousand tongues to sing* von seinem angestammten ersten Platz verdrängt war, es waren überhaupt „nur noch“ 54 Lieder von Charles Wesley enthalten. Ein Bischof bemerkte mit zitternder, tränenreicher Stimme: „Brethren, Brethren, consider, what you are doing to Charles Wesley!“ Einer der so Angesprochenen entgegnete trocken: „Gentlemen, I believe, we are saving his reputation.“<sup>42</sup>

Rechnet man zum Eigenanteil außer dem Liedgut aus der Feder eigener Autoren frömmigkeitsmäßig verwandte Texte der eigenen Entstehungszeit, also hier des 19. Jahrhunderts hinzu, so lag (bis 1950) deren Gesamtanteil bei 40 %, während der Bestand aus Reformation und Gegenreformation nur 4 % ausmachte. (Spiegelbildlich dazu der Stammanteil des EKG von 1950: 44 % aus Reformation und Gegenreformation, 4 % aus dem 19. Jahrhundert.<sup>43</sup>) Heute liegt der Anteil des eigenen Ursprungs-Jahrhunderts bei den Freikirchen bei etwa 25 %.

Wie intensiv sich im Liedgut einer Freikirche neben ihrer Frömmigkeit ihre spezielle theologische Identität widerspiegelt, hängt natürlich ganz davon ab, wieviel theologisches Eigenprofil sie hat. Ein Vergleich der in

den jeweiligen Glaubensbekenntnissen oder in einer anderen Form niedergelegten Lehrauffassungen mit dem Liedgut wäre zunächst wohl für jede Freikirche gesondert durchzuführen. Dabei ist auf jeden Fall der theologiegeschichtliche Gesamtkontext zu berücksichtigen. Besonders ertragreich dürften Spezialstudien sein, die sich denjenigen Lehrstücken widmen, die in der Theologie einer Freikirche einen besonderen Rang einnehmen, also etwa Universalismus und Heilungslehre bei den Methodisten, Gemeinde und Taufe bei den Baptisten, Pneumatologie bei der Pfingstbewegung, Sabbattheologie und Eschatologie bei den Siebenten-Tags-Adventisten usw. – Sowohl vergleichende Untersuchungen in Gestalt eines konfessionskundlichen Querschnitts als auch Längsschnitte, die der theologischen Entwicklung innerhalb der Geschichte einer Freikirche nachgehen, sollten nicht nur die Glaubensbekenntnisse, sondern eben auch, baptistisch formuliert, die „Glaubensstimmen“ zugrundelegen. – Soviel zum Thema eigene Identität.

### 5.3. Affinität

Unter diesem Stichwort läßt sich der zweite Zustrom zusammenfassen, von dem die meisten freikirchlichen Gesangbücher gespeist worden sind. Ein Blick in die Verfasserverzeichnisse gibt darüber Auskunft, daß die Freikirchen eine besondere Affinität zum Liedgut des Barockpietismus besitzen, teilweise stärker zu den Herrnhutern hin (Baptisten), teilweise zum niederrheinischen Pietismus (Tersteegen!, Freie Evangelische Gemeinden), teilweise zur schwäbischen Ausprägung (Hiller!, Evangelische Gemeinschaft; süddeutsche Mennoniten). Das gleiche Bild ergibt sich, wenn man die bis 1950 traditionell „starken“ Rubriken besieht: *Heilsweg* (vgl. oben 3.4.3.1.) und *Jesus-Lieder*. Denn der „persönliche Glaube“ an den „persönlichen Heiland“ verbindet die

41 Grafe ist m. W. der einzige Freikirchler der ersten Generation, von dem ein Lied in ein kirchliches Gesangbuch gelangte, wenn auch nur unter die Geistlichen Volkslieder: Im *Evangelischen Gesangbuch für Rheinland und Westfalen* von 1931 findet sich sein Lied *Darf ich wiederkommen mit der alten Schuld* (versehen mit der ungeeigneten Melodie von *Freiheit, die ich meine*; vgl. dagegen Gemeindepsalter 1931, Nr. 199/ *Gemeindelieder* 1978, Nr. 348 var.).

42 Warren (s. Anm. 39), S. 309 Anm. 34.

43 Zu beachten ist, daß „in manchen Regionalteilen des EKG das Erbe des Pietismus und der Erweckungsbewegung stark in den Vordergrund gerückt ist“, s. besonders die Ausgaben Württemberg und Pfalz. Dies ist eines der Ergebnisse der Untersuchung von Heinrich Riehm, *Die Lieder in den Regionalteilen des Evangelischen Kirchengesangbuches*, in: *Musik und Kirche* 50, Kassel 1980, S. 175–183, Zit. S. 179.

neopietistischen Freikirchen mit dem älteren Pietismus. Hinzu kommen noch die für beide Frömmigkeitsgruppen typischen Schwerpunkte *Gemeinschaft* sowie *Pilgerstand*.

#### 5.4. Aktivität

Mit Ausnahme der älteren Freikirchen der Mennoniten und Herrnhuter Brüdergemeine sowie der konfessionellen Freikirchen (Alt-Lutheraner, Altreformierte) sind die anderen mehr oder weniger Kinder der angelsächsischen Erweckungsbewegung. Deren Aktivität, um nicht zu sagen Aktivismus, hat sich nicht zuletzt im Liedgut niedergeschlagen, das ja in Form des Erweckungsliedes geradezu Instrument der Bewegung war. Auch wenn die deutschen Baptisten der ersten Generation sich vor allem aufgrund ihrer calvinistischen Prägung eine große Zurückhaltung gegenüber diesem Liedgut auferlegten, sind sie, wie die übrigen schon in der ersten, spätestens in der zweiten Generation, durch deutsch-amerikanische Einflüsse voll vom erwecklichen Liederfrühling des ausgehenden 19. Jahrhunderts miterfaßt worden. Die größte Breitenwirkung erzielten hier ohne Frage die Methodisten, deren vor allem durch den „deutschen Sankey“ Ernst Gebhardt übersetzt und durch ihn selbst reich vermehrtes evangelistisches Liedgut bis weit in kirchliche Kreise (Gemeinschaftsbewegung) hinein epochemachend wirkte.<sup>44</sup> Immer neue *Heilslieder* in immer neuen Sammlungen wurden angeboten. Einige davon zählten fortan zum festen bleibenden Bestand in den Freikirchen. Beispiele zu nennen muß ich mir versagen (man vergleiche aber die auf S. 7 wiedergegebene Liste aus der weltweiten Christenheit). Inhalt und Zielrichtung dieser Lieder ist Titeln der einschlägigen Sammlungen zu entnehmen: *Frohe Botschaft*, *Evangeliumslieder*, *Weckstimme*,

*Komm-Lieder* usf.<sup>45</sup> Ursprünglich in den Sonntagschulen beheimatete Gospelsongs fanden hier ebenso Aufnahme und Verbreitung wie – erstmalig in Deutschland – zu Evangelisationsliedern umgearbeitete und mehr schlecht als recht übersetzte, im Zusammenhang einer Tournee der *Jubilee Singers* bekanntgewordene Spirituals.<sup>46</sup>

Da das evangelistische Liedgut naturgemäß weniger im traditionellen Gemeindeleben als in Sonderveranstaltungen (Evangelisationswochen) seinen Platz hat, bildete sich eine gewisse Doppelgleisigkeit im Bereich des Singens heraus und führte gelegentlich zur parallelen Benutzung zweier Liederbücher. So trat z. B. neben deren *Gesangbuch* bei der Evangelischen Gemeinschaft das Buch *Heilslieder für Evangelisations- und Gebetsversammlungen*, in der Bischöflichen Methodistenkirche *Vom Lebensquell*. Bei den Baptisten waren es neben der *Glaubensstimme* der *Evangeliumssänger*, in seinen Teilen I und II eine Übersetzung der amerikanischen *Gospelhymns* von Ira D. Sankey, dem Herausgeber der weltberühmten *Sacred Songs and Solos*, bewerkstelligt von dem Deutschamerikaner Walter Rauschenbusch (zu dessen Lebenswerk also durchaus nicht nur das Programm eines Social Gospel gehört).

Unmittelbar aus den Evangelisationskampagnen hervorgegangen ist auch die Singform des Chorus, den man als „Refrain ohne Lied“ charakterisieren könnte.

#### 5.5. Spiritualität

Stärker auf die persönliche Frömmigkeit des Einzelnen ausgerichtet ist das Liedgut der Heiligungsbewegung, die sich um 1875 gewissermaßen als „Vertiefung“ der Erweckungsbewegung einstellte, und das der sog. Waliser Erweckungsbewegung (1904/05).

44 s. Anm. 7.

45 Viele einschlägige Liederbücher listet Schulz, Bedeutung S. 9–18 (S. Anm. 7) auf. Weiteres zur Sache bei Günter Balders, *Kommt, stimmt alle jubelnd ein: Gott hat uns lieb. Evangelistisches Singen – früher*. In: Blickpunkt Gemeinde, Kassel 1982, Heft 3, S. 5–14. – Vgl. auch Otto Riecker, *Erwecklich singen? Wert und Bedeutung erwecklichen Singens*, Stuttgart 1967. – Walter Schulz, *Geistlicher Aufbau*, Stuttgart 1970, S. 115–134; *Hymnologie auf pneumatischer Grundlage*. – Kritisch: Thust, *Kirchen-Lied* (s. u. Anm. 54) S. 566ff.

46 Der Einfluß der Sonntagsschulen und insbesondere ihrer Lieder auf die freikirchliche Frömmigkeit (und darüber hinaus!) bedürfte dringend einer fundierten Untersuchung.

Frühe Spiritualübertragungen in Deutschland: Ernst Gebhardt (Hg.) *Jubiläumssänger. Ausgewählte amerikanische Negerlieder in deutschem Gewand nebst anderen beliebten Hymnen*, Basel 1. Aufl. 1875, 42. Auflage (!) 1921. – *Neue Chorgesänge. Eine Sammlung von Psalmen, Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern*. 5. Aufl. Hamburg 1893 (darin verstreut acht von J. Jochimsen übersetzte Stücke zu sog. „Neger-Melodien“).

Manches Lied aus diesem Strom (Dora Rappard, Hedwig von Redern) hat auch freikirchliche Frömmigkeit mitgeprägt, jedoch m. E. nicht in dem Maße wie die genuin der Heiligungsbewegung zuzuordnende Gemeinschaftsbewegung. Von herausragender Bedeutung für die Vermittlung des entsprechenden Gedanken- und damit Liedgutes wurden die Blankenburger Allianzkonferenzen (*Blankenburger Lieder*). In diesem Zusammenhang sind die nächsten Verwandten freikirchlicher Gesangbücher zu nennen, die *Reichslieder*, der *Rettungsjubel*, die *Siegelieder*, der *Evangelische Psalter* sowie das *Gemeinschaftsliederbuch*.<sup>47</sup>

Die Erweckungs- bzw. Heiligungsbewegung als konfessionsübergreifende Strömungen haben somit beide auf die Freikirchen zum Teil mitbegründend, zum Teil nachträglich prägend eingewirkt. Dies gilt nicht für die nächste „Abzweigung“ – die Pfingstbewegung. Ihr Liedgut bedarf – ähnlich dem der Christlichen Versammlung und der Heilsarmee – einer gesonderten Untersuchung. Der Sondergutanteil liegt in allen drei Fällen bei mindestens 25 %.

Erweckungs- und Heiligungsbewegung haben den mit der pietistischen Tradition bereits vorgegebenen Zug zur Erlebnisfrömmigkeit erheblich verstärkt, mit allen seinen Stärken (Entscheidung; aktives Bekenntnis) und Schwächen (Individualismus; introvertierte Frömmigkeit). Hierzu eine unter Hymnologen nicht sonderlich wohlgeleitene, dennoch beliebte und bei genügend breiter Basis durchaus aussagekräftige „Spielerei“: Eine rein zahlenmäßige Gegenüberstellung der mit *Wir* oder *Ich* beginnenden Lieder.

Daß ein Lied mit dem Wörtchen *Ich* beginnt, ist an sich noch kein Hinweis auf einen zu erwartenden höheren Grad von Individualismus. In der Regel handelt es sich vielmehr um das überindividuelle *Ich*, dank dessen sich spätere Beter und Sänger einen Text aneignen können. Lehrreich sind hierfür etwa die Psalmen der Bibel (*Ich will den Herrn loben allezeit; Ich liebe den Herrn,*

*denn er hört die Stimme meines Flehens; Ich freue mich im Herrn*) oder auch die Texte von Paul Gerhardt (*Ich singe dir mit Herz und Mund; Ich steh an deiner Krippen hier*). Umgekehrt begegnet ein *Wir* als Anfangswort in der Geschichte des Kirchenliedes generell seltener, u. a. deswegen, weil in Aufnahme der Sprache der Psalmen die Gemeinde zu nächst *angeredet* wird („Kommt und laßt uns ...“), bevor sie einstimmt. Im übrigen ist unter den verschiedenen Ich- bzw. Wir-Aussagen von Liedern (nicht nur bei ihren Eingängen) zu differenzieren.<sup>48</sup>

Legt man nun aber für die vereinfachende Zählung nach Liedeingängen die von Koch, *Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs* (1877) erfaßten etwa 6000 Liedanfänge zugrunde, so ergibt sich als Durchschnittswert für den Zeitraum 16.–19. Jahrhundert das Verhältnis 64 *Wir* : 263 *Ich*, d. h. groß gerechnet 1:4.

Gesangbuch (GB)	Jahr	Wir : Ich
leben und loben (EmK Anh.)	1987	1 : 0,5
Gotteslob Osnabrück (kath.)	1975	1 : 0,6
Hymnologium (kath.-apost.)	1939	1 : 1,4
GB der EmK	1969	1 : 1,5
EKG-Stammteil	1950	1 : 1,6
EKG-West	1969	1 : 1,8
Wir loben Gott (STA)	1982	1 : 2,2
Gemeindelieder (EFG/FeG)	1978	1 : 2,3
GB der Ev. Gemeinschaft (Meth.)	1932	1 : 2,5
GB der Bischöfl. Methodistenkirche	1926	1 : 2,7
Zions-Lieder (STA)	1935	1 : 3
GB der Mennoniten (süddt.)	1972	1 : 3,6
Glaubensstimme (EFG)	1950	1 : 3,7
Gemeindepsalter (FeG)	1931	1 : 3,7
Liederbuch der Ecclesia	1958	1 : 4
Geistliche Lieder (Brüder)	1961	1 : 6
Rettungsjubel	1906/12	1 : 9,5
Lieder der Gnade (Elim)	1930	1 : 10
Pfingstjubel	1925/60	1 : 13,8

47 Vgl. hierzu u. a. Walter Schulz, *Reichs-Sänger. Schlüssel zum deutschen Reichsliederbuch*, Gotha 1930. – Theophil Bruppacher, *Was töricht ist vor der Welt. 48 Gemeinschaftslieder erläutert*, Bern 1959. Kritisch: Eberhard Weismann, *Hymnologische Koexistenz?* In: Musik und Kirche 30, Kassel 1960, S. 199–203 sowie Markus Jenny, *Wertmaßstäbe für das Gemeinschaftslied*, in: Musik und Gottesdienst 14, Zürich 1960, S. 79–82.

48 Vgl. hierzu die tiefergreifenden Ausführungen von Jenny, *Lied* (s. Anm. 19). S. auch Thust, *Kirchen-Lied* (s. u. Anm. 54), S. 644–650.

## 5.6. Qualität

James Warren stellte im Blick auf die Entwicklung des Liedguts der amerikanischen Methodisten einen deutlichen Trend fest: „From public taste to aesthetic quality.“<sup>49</sup> Genau dies gilt auch für die Freikirchen im deutschsprachigen Raum. Galt für die erste Zeit: „Das Streben nach Unmittelbarkeit öffnete der Augenblickseingabe manche Tür“<sup>50</sup>, so haben alle Freikirchen im Laufe der Jahre mehr und mehr das gewachsene, bewährte gemeinevangelische Liedgut entdeckt und liebgewonnen. Aber nicht nur aus „ästhetischen“ Gründen. Auch theologische Reflexion dürfte dabei eine Rolle gespielt haben. Immer gewissenhafter ist nicht nur die Frage „Was taugt?“, sondern auch „Was trägt?“ bedacht worden. Damit soll nicht der Stab über die Gesangbuchherausgeber der je ersten Generation gebrochen werden. Die der Erweckung verbundenen Freikirchen standen weithin in einem teils ihnen aufgezwungenen, teils von ihnen betont gepflegten Gegensatz zur Institution „Staatskirche“ mit allen deren zeitgenössischen Ausprägungen. Eine Übernahme rationalistischer Lieder oder Lied-„Verbesserungen“ verbot sich z. B. für die frühen freikirchlichen Gemeinden von selbst. Es wäre im einzelnen zu untersuchen, wann und aufgrund welcher Quellen der stärkere Zustrom der evangelischen Kernlieder einsetzte.

Eine Liste der „vorherrschenden“ Liederdichter innerhalb der je eigenen Hymnodie und im Vergleich der Freikirchen untereinander ist in dieser Hinsicht äußerst lehrreich. So finden sich in den baptistischen Gesangbüchern von 1849/1894/1950/1978 Lieder des Baptisten Julius Köbner: 63/49/23/3; Lieder Zinzendorfs: 37/30/17/6; Lieder des Herrnhuters Johann Baptist von Albertini: 37/14/1/0; Lieder Paul Gerhardts hingegen: 6/15/25/25. Ein Beispiel aus einer späteren Generation: August Rücker ist im von ihm mitherausgegebenen Gesangbuch der Bischöflichen Methodistenkirchen von 1926 35mal, 1969 (EmK) nur noch 11mal vertreten, Paul Gerhardt hier 22- bzw. 30mal;

Gottlieb Fülle im Gesangbuch der Evangelischen Gemeinschaft 1932 22mal, 1969 (EmK) nur noch 3mal.

Auch die „Auslagerung“ von Erweckungs- und Heiligungsliedern in eine Sonderrubrik am Ende der Gesangbücher spricht Bände (Glaubensstimme 1950: *Heilslieder*; EmK 1969: *Aus der Väter Tagen*; STA: *Lieder der Väter*). Zu einer anderen Lösung bekennen sich die *Gemeindelieder*: Hier sind die beibehaltenen Lieder dieser Art konsequent nach funktionalen und inhaltlichen Gesichtspunkten auf die entsprechenden Rubriken verteilt worden.

Wie fest der Platz der evangelischen Kernlieder auch in den Gesangbüchern der meisten Freikirchen inzwischen ist, zeigt eine Liste der Liederdichter nach der Häufigkeit ihres Vorkommens. Zugrunde liegt eine Auszählung von zwölf evangelischen – landes- und freikirchlichen – Gesangbüchern. Unter den fünf jeweils am häufigsten vertretenen ist Paul Gerhardt 12mal, Gerhard Tersteegen 9mal, Martin Luther, Philipp Spitta, Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf und Philipp Friedrich Hiller je 6mal. (Unberücksichtigt bleiben mußten hier die Liederbücher der Brüderbewegung, der Heilsarmee und der Pfingstbewegung, da sie, offensichtlich identitätsorientiert, beharrlich an den „grassroots“ festhalten.)

Einigermaßen mühsam, aber noch aussagekräftiger, weil auch Einzellieder berücksichtigt, wäre eine detaillierte Aufschlüsselung aller Texte bzw. Melodien nach den Hauptepochen der Kirchenliedgeschichte.<sup>51</sup> Auch eine Zusammenstellung des jeweils gemeinsamen Liedbestandes zur Ermittlung von Gesangbuch-Familien wäre eine lohnende Aufgabe.

Sowohl die das Liedgut der Freikirchen bereichernde stärkere Berücksichtigung von Kernliedern als auch der Zuwachs an neuen Liedern (siehe unten) ist in einem hohen Maße auf die Arbeit des *Christlichen Sängerbundes* zurückzuführen, eines im wesentlichen von freikirchlichen Chören getragenen

49 Warren (s. Anm. 38), S. 274.

50 Dahn (s. Anm. 10), S. 169. Man vergleiche das spannungsvolle Verhältnis von Spontaneität und Qualität in den vielen Liedern Zinzendorfs!

51 Für den *Gemeindepsalter* 1931 findet sich eine solche Aufstellung bei Johannes Giffey, *Unsere Lieder*, in: *Der Gärtner* 1930, S. 183f.; für die *Gemeindelieder* 1978 in meinem Aufsatz „*Gemeindelieder*“, in: *Die Gemeinde* 1976, Nr. 5, S. 3/*Der Gärtner* 83, 1976, S. 96 (siehe S. 20 unten); für *Wir loben Gott* 1982 dort S. 7.

Verbandes. In seiner Anfangsphase war er stark von den Impulsen der Erweckungsbewegung bestimmt; wieder einmal ist Ernst Gebhardt zu nennen. Später hat sich der Christliche Sängerbund, wenn auch nicht problemlos, der Singbewegung und der mit ihr einhergehenden musikalischen Erneuerung (Heinrich-Schütz-Renaissance) geöffnet. Auf dem Weg über die von den Chören benutzten Notenausgaben des Christlichen Sängerbundes sind zahlreiche Lieder den Gemeinden bekanntgeworden und haben dann in die verschiedenen Gesangbücher Eingang gefunden. Darüber hinaus hat der Christliche Sängerbund auch in separaten Veröffentlichungen (*Singende Gemeinde* 1/zuerst 1935; 2/zuerst 1938; 3/1967; 4/1968) *Geistlich Lied alter und neuer Zeit* (Untertitel der beiden ersten Hefte) zur Verfügung gestellt.<sup>52</sup>

### 5.7. Ökumenizität

Aufgrund der eigenen geschichtlichen Wurzeln sind, wie oben dargelegt, Lieder der weltweiten Christenheit, jedenfalls des angelsächsischen Raumes, den Freikirchen schon länger vertraut.

Neu hinzugekommen sind in manchen Gesangbüchern einige Lieder aus anderen Kulturkreisen, vermittelt vor allem durch das ökumenische Liederbuch *Cantate Domino* von 1974. So enthalten z. B. die *Gemeidelieder* Gesänge aus Argentinien, China, England, Frankreich, Indien, Korea, Rußland, Schweden, Schweiz, Thailand, USA, Westindien.

### 5.8. Aktualität

Auch an der Entwicklung oder Rezeption von Liedern der Zeit haben die Freikirchen Anteil genommen.

52 Johannes Giffey (Hg.), *Fünfzig Jahre Christlicher Sängerbund 1879–1929*, Stuttgart 1929. – Wolfgang Schmidt (Hg.), *Hundert Jahre Christlicher Sängerbund 1879–1979*, Wuppertal 1979. – Zur Begegnung des CS mit der Singbewegung vgl. Alfred Stier, *Lobgesang eines Lebens. Ein Buch des Erinnerens und der Hoffnung*, Kassel 1964, S. 215.

53 Von den genannten Autoren des Christlichen Sängerbundes begegnen uns im Vorentwurf 1988 zum kommenden *Evangelischen Gesangbuch* fünf, im katholischen *Gotteslob* vier.

54 Eine „kritische Bestandsaufnahme und Situationsbestimmung“ (so der Untertitel) des Gesamtphänomens der „Liederwelle“ nach 1961 versuchte Karl Christian Thust in seinem 902 Typoskript-Seiten starken Buch *Das Kirchen-Lied der Gegenwart*. Veröffentlichungen der Evangelischen Gesellschaft für Liturgieforschung Heft (!) 21, Göttingen 1976. Darin behandelt Thust auch zahlreiche Lieder aus dem Raum des Christlichen Sängerbundes, der Freikirchen und der Gemeinschaftsbewegung. Auch wenn ich seine theologische Position nicht teilen kann, so hat man wegen der Materialdarbietung und den vielfältigen Fragestellungen ein unverzichtbares Standardwerk vor sich. Thust hat sich 1986 noch einmal in einem Aufsatz zu *Wert und Funktion neuer Lieder – Kritisches Votum für ein neues Evangelisches Kirchengesangbuch* (in: *Musik und Kirche* 56, Kassel 1986, S. 175–183) geäußert.

### 5.8.1. Das sog. *Neue Lied*

Nicht unerheblichen Einfluß (neben dem Christlichen Sängerbund) übte Otto Riethmüllers hymnologisches und editorisches Wirken aus. Die Spuren des Buches *Ein neues Lied* (1932) sind deutlich erkennbar, und Riethmüllers eigene Lieder (*Nun gib uns Pilgern aus der Quelle; Herr, wir stehen Hand in Hand*) gehören zum Kernbestand heutiger freikirchlicher Gesangbücher. – Vor allem aber ist hier Jochen Klepper zu nennen, dessen Lieder konfessionsübergreifend auch in den Freikirchen eine große Resonanz gefunden haben. Hinzuzuzählen sind ähnliche bibel- und gemeindegemäßen Lieder von Dichtern und Komponisten, meist aus dem Raum des Christlichen Sängerbundes, wobei recht bedeutungslos ist, ob es sich um freikirchliche oder landeskirchliche Autoren handelt (Paul Ernst Ruppel, Herbert Beuerle, Johannes Petzold, Bodo Hoppe, Martha Müller-Zitzke, Hans-Georg Lotz, Otmar Schulz u. a.). Die Tatsache, daß hier eine „singende Gemeinde“ den Sitz im Leben bildete, hat dazu geführt, daß einige dieser Lieder inzwischen z. B. den Weg in das katholische *Gotteslob* und in den Vorentwurf des *Evangelischen Gesangbuches* gefunden haben.<sup>53</sup>

5.8.2. Welchen Einfluß die seit dem Tutzing-Wettbewerb 1961 („Danke“-Lied) wohl alle Kirchen und Gemeinschaften überrollende Welle *populärer Musik* auf das Gemeindesingen in den verschiedenen Freikirchen gehabt hat, dies darzustellen und zu würdigen muß wohl einer späteren Generation vorbehalten bleiben. Wer könnte heute schon sagen, welche Rolle in seiner Gemeinschaft das – grob gesprochen – der „Kirchentagsbewegung“ zuzuordnende Singen und Musizieren wirklich und von Dauer spielt(e)?<sup>54</sup>

5.8.3. Stärker dürfte in vielen freikirchlichen Kreisen der Einfluß *neuer „evangelikaler“* (evangelistischer und biblizistischer) *Lieder* sein, wie sie etwa auf dem „Gemeindetag unter dem Wort“ gesungen zu werden pflegen und die in nicht geringem Maße von Freikirchlern geschaffen und verbreitet werden (u. a. Peter Strauch, Klaus Heizmann). Viele der zahlreichen von Privatverlegern (Hänssler; Schulte & Gerth) oder Verbänden und Werken (Jugend für Christus; Adelshofen; Krelingen) gebotenen Chor- und Gemeindeliederbücher findet man in freikirchlichen Gemeindehäusern und Wohnungen. Die Situation ähnelt ein wenig der Zeit Ernst Gebhardts, ohne daß allerdings im Hintergrund eine neue Erweckungsbewegung stünde.<sup>55</sup>

Eine hohe Akzeptanz erreichen nach meiner Einschätzung auch die meist schlichten Lieder aus der kommunitären Bewegung (Jesusbruderschaft Gnadenthal). –

Es ist damit zu rechnen, daß die freikirchlichen Gesangbücher schneller als früher üblich neu bearbeitet werden oder sich die Entwicklung hin zu einem Nebeneinander von Standard-Gesangbuch und Neben-Liederbuch wiederholt.

5.8.4. Dieser Prozeß wird sich vermutlich in den Freikirchen noch beschleunigen, die relativ stark von der *charismatischen* Erneuerungsbewegung erfaßt worden sind. Deren weit verbreitete „Anbetungslieder“ gelten als sehr „eingängig“. Viele Melodien sind, heutigen Hörgewohnheiten gemäß, stark rhythmisiert, andere sind in ihrer Anlage eher schlicht, mit sich immer wieder ähnelnden Wendungen. Bei den Texten handelt es sich bemerkenswerterweise vornehmlich um Bibelworte, meist um doxologische Stücke (vor allem aus den Psalmen, Jesaja, Johannes-evangelium und -offenbarung) oder um ähnliche bibelsprachlich geprägte Neubildungen. Vielfach liegen – entsprechend der Internationalität der Bewegung (Jugend mit einer Mission!) – englische oder amerikanische Songs zugrunde, bei deren Übertragung ins Deutsche leider nicht immer sorgfältig verfahren worden ist. Neue Strophenlieder finden sich kaum. Die inhaltliche Beschränkung auf wenige theologische Motive erklärt sich teilweise aus dem Sitz im Leben dieser Lieder, den Anbetungs- und Segnungsgottes-

diensten. Auch hier gilt: „Zum Erfassen eines Liedes gehört der Vollzug wesensgemäß hinzu.“<sup>56</sup> Die „Anbetungslieder“ tragen Kennzeichen einer geistlichen, aber auch emotionalen Aufbruchssituation, in der mit besonderen Akzentuierungen und Überakzentuierungen zu rechnen ist. In manchen Gemeinden ist es darüber allerdings zu einem gravierenden Traditionsabbruch im Blick auf das überlieferte Gemeindelied mit seiner Vielfalt gekommen. Dies wird äußerlich daran deutlich, daß die neuen Lieder dank (?) des technischen Fortschritts in der Regel über Tageslichtfolien allen Versammlungsbesuchern „vor Augen sind“. Hier wird nach meinem Eindruck das Gesangbuch als ein Hand-Buch des gesungenen Glaubens, des Betens, Bekennens und Lebens nicht mehr recht (oder noch nicht wieder) erkannt.

Die Entwicklung ist noch stark im Fluß und verläuft im übrigen von Freikirche zu Freikirche so unterschiedlich, daß ich im Blick auf das Arbeitsfeld „Freikirchliche Hymnologie“ derzeit hier allenfalls Stoff für vorläufige Fallstudien sehe.<sup>57</sup> Zu registrieren haben wir aber auf jeden Fall, daß zur Zeit in einem erhöhten Umfang neben den bisherigen Freikirchen weitere mehr oder weniger „verwandte“ Gemeinden, Gemeinschaften und Freikirchen entstehen bzw. gegründet werden, unter den sogenannten Charismatikern (z. B. Anskar, Hamburg), aber auch darüber hinaus (u. a. Kirche des Nazareners): Sie alle singen und prägen kräftig mit.

## 6. Ausblick

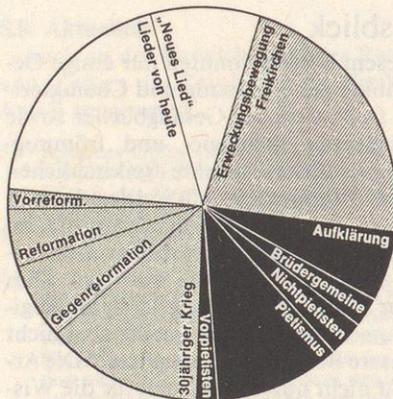
In diesem Beitrag konnten nur einige Gesichtspunkte zur Erfassung und Charakterisierung freikirchlicher Gesangbücher sowie hauptsächlichlicher theologischer und frömmigkeitsgeschichtlicher Aspekte freikirchlichen Liedgutes zusammengestellt werden. Es wird die Aufgabe der weiteren Forschung sein, im Detail und im Vergleich das Material darzubieten, zu erläutern und zu würdigen. Dies kann nur im Zusammenhang der hymnologischen Forschung insgesamt, sollte aber nicht ohne unsere Beteiligung geschehen.<sup>58</sup> Die Arbeit wird nicht nur von Nutzen für die Wissenschaft, sondern auch für Leben und Loben singender Gemeinden sein.

## Anmerkungen zu Seite 19

- 55 Ein eher Erbauungszwecken dienendes Werk, in dem aber im Blick auf neuere Lieder vor allem aus dem evangelikalen Raum wertvolle Informationen enthalten sind: Wolfgang Heiner, *Bekannte Lieder – wie sie entstanden*, Stuttgart 1979 (inzwischen in 2. Auflage erschienen).
- 56 Hoffmann (s. o. Anm. 17).
- 57 Um exemplarische Texte eines Autors oder eines Liederbuches herauszufinden, stelle ich mir gelegentlich nach Art einer Wortkonkordanz zunächst einfach die von ihnen verwendeten Substantive zusammen, zugebenermaßen ein etwas simples Verfahren, aber dank der Großschreibung ohne allzugroßen Aufwand durchführbar. Auch wenn man so den Einzeltexten in keiner Weise gerecht wird, haben diese statistischen Ergebnisse dennoch ihren Reiz. Zwei Beispiele: Julius Köbner, der in seiner *Glaubensstimme* (1849) mit 62 eigenen Liedern vertreten ist, verwendet darin 1087 Substantive, 615 davon mehr als einmal. Es sind in der Reihenfolge ihrer Häufigkeit die ersten Zehn (ohne: Gott, Herr, Jesus, Christus; mit Komposita): Herz 46 (!), Liebe 20, Vater 19, Welt (!) 18, Himmel 16, Leben 16, Wort 15, Geist 14, Sohn 13, Schmerz 13. Auffällig ist der große Anteil von *Herz* (pietistisches Erbe und Biedermeier) und die frühe Unterbrechung der „positiv“ geladenen Begriffe durch *Welt* (die hier vorherrschende negative Besetzung dieses Begriffes mußte anhand der Kontexte zusätzlich ermittelt werden). Die zehn häufigsten Substantive decken bei den genannten Köbnerliedern 17 % des Gesamtbestandes dieser Wortart ab. – In den 200 *Lobpreisliedern der Anskar-Kirche* Hamburg (ca. 650 Substantive) finden sich: König 50, Ehre 43, Name 40, Herrlichkeit 32, Kraft 31, Vater 31, Macht 30, Thron 29, Leben 26, Geist 22 – ein getreues Spiegelbild einer „monarchischen Theologie“ (den Ausdruck in diesem Zusammenhang verdanke ich meinem Kollegen Dr. Winfried Eisenblätter). Hier decken die ersten Zehn der Wortstatistik 51 % des Substantivbestandes ab, ein Hinweis auf die wenig differenzierte inhaltliche Ausprägung der betreffenden Lieder.
- 58 Eine der wenigen Untersuchungen, in der auch freikirchliches Liedgut berücksichtigt worden ist: Hans-Jürgen Laubach, *Das deutsche protestantische Tauflied von der Reformation bis zur Gegenwart*, Diss. theol. Hamburg 1969, Druck: Bamberg 1971. Laubach behandelt unter *VII/I Baptisten und Mennoniten*. Er stellt u. a. fest, daß deren Tauflieder „wegen ihres epigonalen Anschlusses an die pietistische Dichtung keinen Schritt nach vorn“ (S. 204) erbracht hätten, sondern vielmehr „Zweckpoesie“ böten. Festgehalten zu werden verdienen außerdem seine folgenden Beobachtungen. „Den Hinweis auf den Taufbefehl Mk 16, 16 bzw. auf Jesu eigene vorbildliche Taufe bringen erst die Baptisten wieder ins Lied hinein, wenn auch in biblizistischer Manier“ (S. 205). – „Den Gedanken der Eingliederung in die Gemeinde (...) findet man bei den Baptisten auffallend wenig.“ (Eine hierauf bezugnehmende Strophe in dem Tauflied *Du hast mich, Herr, zu dir gerufen* von Otmar Schulz für die – nach Laubachs Arbeit erschienenen – *Gemeindelieder* 1978 [Nr. 122] wurde auf Wunsch der Vertreter der Freien evangelischen Gemeinden in der gemeinsamen Gesangbuchkommission nicht aufgenommen, nach meiner Erinnerung der einzige Fall, in dem ein konfessioneller Unterschied eine Rolle gespielt hat.) Laubach faßt seine Untersuchung so zusammen: „Es ist zu konstatieren, daß die Baptisten die Fülle der biblischen Aussagen über die Taufe festgehalten haben und dem Trend der landeskirchlichen Meinung entgegen bewahrt haben. Man wird jedoch nicht sagen können, daß es ihnen gelungen sei, über die Wiederholung biblischer Formeln hinauszukommen und eine neue, ihrer Zeit entsprechende Redeweise zu finden“ (S. 207f.).

## Gemeindelieder 1978:

### Geschichtliche Aufschlüsselung



<input type="checkbox"/>	<b>20. Jahrhundert</b>	Lieder von heute	19,5% = 97 Lieder
<input type="checkbox"/>		„Neues Lied“ . . . . .	9,1% = 45 Lieder
<input type="checkbox"/>	<b>19. Jahrhundert</b>	Erweckungsbewegung	
<input type="checkbox"/>		Freikirchen	
<input type="checkbox"/>	<b>18. Jahrhundert</b>	Aufklärung . . . . .	5,6% = 28 Lieder
<input type="checkbox"/>		Brüdergemeine . . . . .	2,4% = 12 Lieder
<input type="checkbox"/>		Nichtpietisten . . . . .	2,8% = 14 Lieder
<input type="checkbox"/>		Pietismus . . . . .	11,3% = 56 Lieder
<input type="checkbox"/>		Vorpietisten . . . . .	1,4% = 7 Lieder
<input type="checkbox"/>	<b>16./17. Jahrhundert</b>	30jähriger Krieg . . . . .	13,1% = 65 Lieder
<input type="checkbox"/>		Gegenreformation . . . . .	6,2% = 31 Lieder
<input type="checkbox"/>		Reformation . . . . .	5,2% = 26 Lieder
<input type="checkbox"/>		Vorreformatorisch . . . . .	1,2% = 6 Lieder

# Anhang: Freikirchliche Gesangbücher (Vorläufige Übersicht)

## EVANGELISCHE BRÜDER-UNITÄT / HERRNHUTER BRÜDERGEMEINE

- 1725 Sammlung geistlicher und lieblicher Lieder, Berthelsdorf  
1731 (Marchches Gesangbuch)  
1735 Das Gesang-Buch der Gemeine in Herrn-Huth  
(versch. Ausgaben, Anhänge, Zugaben)  
1753 Etwas vom Liede Mosis ... (Londoner Gesangbuch)  
1754/1767 Das kleine Brüder-Gesangbuch (versch. Teile)  
1778 Gesangbuch zum Gebrauch der evangelischen Brüdergemeinen, Barby  
1870 Kleines Gesangbuch der evangelischen Brüdergemeine, Gnadau  
1893 Gesangbuch der evangelischen Brüdergemeine, Gnadau  
1927 Gesangbuch der evangelischen Brüdergemeine  
1967 Gesangbuch der evangelischen Brüdergemeine, Hamburg

## MENNONITEN

- 1767 Geistreiches Gesangbuch, Königsberg  
1869 Gesangbuch für Mennoniten-Gemeinden Westpreußens  
\*  
1780 Geistreiches Gesangbuch zur öffentlichen und besonderen Erbauung  
der Mennonitischen Gemeinden in und vor der Stadt Danzig  
1854 Gesangbuch für Mennonitengemeinden, Danzig (J. Mannhardt)  
\*  
1832 Christliches Gesangbuch, zunächst für den Gebrauch der evangeli-  
schen Mennoniten-Gemeinden in der Pfalz (Weydmann)  
1839 Christliches Gesangbuch zunächst für Mennoniten. Herausgegeben  
von der Mennoniten-Brüder-Gemeinschaft in Unterfranken, Würzburg  
1854 Gesangbuch zum gottesdienstlichen und häuslichen Gebrauch in den  
Evangelischen Mennoniten-Gemeinden, Worms (A. Knapp [!], J. Mo-  
lenaar)  
1910 rev. Ausgabe  
1972 Gesangbuch. Herausgegeben von der Konferenz der Süddeutschen  
Mennonitengemeinden, Ludwigshafen

## SELBSTÄNDIGE EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHE

- (1950) Lutherisches Kirchengesangbuch, Uelzen (Nachdruck 1961)  
Evangelisches Kirchengesangbuch, Anhang Hannover sowie zusätzlich  
für die Ev.-Luth. (altluth.) Kirche und die Selbständige Evangelisch-  
Lutherische Kirche

## EVANGELISCH-ALTREFORMIERTE KIRCHE

- 1936 Die Psalmen Davids nebst einigen Gesängen im Gebrauch bei den alt-  
reformierten Kirchen, Frankfurt a. M. (Nachdruck 1951)

## METHODISTEN

### A. EVANGELISCHE GEMEINSCHAFT

- 1850 Geistliche Viole, Nürtingen (Gottlob Müller)  
1873 Gesangbuch der Evangelischen Gemeinschaft (Gottlieb Fülle)  
1931 rev. Ausgabe (weiter unter D.)

## B. WESLEYANISCHE METHODISTEN

- 1863 Zionsharfe, Winnenden (John Lyth)  
1878 rev. Ausgabe, Canstatt  
1893 rev. Ausgabe (weiter unter C.)

## C. BISCHÖFLICHE METHODISTENKIRCHE

- 1839 Sammlung von geistlichen Liedern für den kirchlichen und häuslichen Gebrauch, Cincinnati  
1865 Gesangbuch der Bischöflichen Methodistenkirche, Cincinnati (Wilhelm Nast)  
1888 rev. Ausgabe  
\*  
1850 Sammlung (s. o.) mit Anhang, Bremen (Ludwig S. Jacoby)  
1858 Zionspsalter, Bremen/Zürich  
1896 Gesangbuch der Bischöflichen Methodistenkirche von Deutschland und der Schweiz (G. Junker, E. Gebhardt, H. J. Breiter)  
\*  
1926 Gesangbuch der Bischöflichen Methodistenkirche für die Gemeinden deutscher Zunge in Europa, Bremen (August Rücker)

## D. EVANGELISCH-METHODISTISCHE KIRCHE

- 1969 Gesangbuch für die Evangelisch-methodistische Kirche, Stuttgart  
1971 dass. mit zensurbedingten Varianten, Berlin/DDR  
1987 leben und loben. Neue Lieder für die Gemeinde, Stuttgart

## BAPTISTEN / EVANGELISCH-FREIKIRCHLICHE GEMEINDEN

- 1849 Glaubensstimme der Gemeine (später: für die Gemeinden) des Herrn, Hamburg (Julius Köbner)  
1894 Neue Glaubensstimme für die Gemeinden des Herrn, Hamburg (August Rauschenbusch)  
1950 Glaubensstimme für Gemeinde und Haus, Kassel (Hans Luckey, Enno Popkes)  
\*  
vor 1909 Zions Glaubensstimme. Gesangbuch für die Gemeinden gläubig getaufter Christen, Zürich, Berlin (H. W. Grage)  
\*  
1892/96 Evangeliumssänger, Hamburg (I/II) (Kassel) = Evangeliums-Lieder, New York: Autorisierte Ausgabe der Gospel Hymns (Walter Rauschenbusch, Ira D. Sankey)  
o. J. Evangeliumssänger (III), Kassel  
1925 Neuer Evangeliumssänger, Kassel (Alexander Weichert)  
1971 Ruf zum Glauben. Lieder für missionarische Gemeindegemeinschaft, Kassel  
\*  
1942 Gemeindelieder, Kassel/Wuppertal (Paul Ernst Ruppel, Walter Brockhaus)  
\*  
1978 Gemeindelieder, Wuppertal und Kassel/Witten (gemeinsam mit den Freien evangelischen Gemeinden)  
1980 dass. mit zensurbedingten Varianten, Berlin/DDR

## **FREIE EVANGELISCHE GEMEINDEN**

1898 Geistliche Lieder, Witten (Friedrich Fries)  
1930 Gemeindepsalter, Witten (Johannes Giffey)

\*

1931 (Freie evangelische Gemeinden Hamburg-Holstenwall)  
(Reichslieder, Neumünster)

\*

1973 (Freie evangelische Gemeinde Düsseldorf)  
Gemeindelieder

\*

1978 Gemeindelieder, Witten/Wuppertal und Kassel

## **CHRISTLICHE VERSAMMLUNG (BRÜDERGEMEINDEN)**

### **Elberfelder**

1853-1990 Kleine Sammlung Geistlicher Lieder  
(Julius Anton von Poseck, Carl Brockhaus)  
(versch. Erweiterungen)

### **Offene Brüder**

vor 1923 Geistliche Lieder, Bad Homburg (Wiegand)  
1924 Neue Sammlung geistlicher Lieder, Bad Homburg (Zeuner)  
1952/1969 Glaubenslieder, Wuppertal

\*

Bei beiden Gruppen verschiedene Sonder- und Nebenausgaben

## **GEMEINDE GLÄUBIG GETAUFTER CHRISTEN / EVANGELISCH-FREIKIRCHLICHE GEMEINDE BERLIN-HASENHEIDE**

1908 Alte und neue Lieder (Heinrich Großmann)  
1935 rev. Ausgabe  
1960 (Lobgesänge der Gemeinde, Stuttgart, erw. Ausgabe; Karl Geyer,  
Adolf Heller)

## **CHRISTENGEMEINDE ELIM**

um 1923 Lieder der Gnade, Lauter Sa. (Heinrich Vietheer)  
1930 dass., sog. große Ausgabe, Berlin-Lichterfelde

## **PFINGSTBEWEGUNG**

1896 Der Zionssänger, Görlitz (Jonathan Paul, J. H. Wallfisch)  
1912 Pfingstjubel  
1925 rev. Ausgabe  
1949/1960 rev. Ausgabe(n) und Anhang Schweiz

## **GEMEINDE DER CHRISTEN „ECCLESIA“**

1958 Liederbuch der Ecclesia, Solingen-Ohligs

## **FREIE CHRISTENGEMEINDE HAMBURG-ALTONA (?)**

(um 1960) Siegesklänge, Hamburg-Altona

## KATHOLISCH-APOSTOLISCHE KIRCHE

- ?? Hymnologium  
1939 Hymnologium. Eine Auswahl Geistlicher Gesänge zum kirchlichen und häuslichen Gebrauch. Neue Ausgabe. Verlag und Versand von Hermann Meier.
- \*
- 1879 Hymnologium, Zürich  
1929 Vierstimmiges Hymnologium zum kirchlichen und häuslichen Gebrauch, Zürich

## GEMEINSCHAFT EVANGELISCH TAUFGESINNTER (SCHWEIZ)

- 1828 Zionsharfe, Zürich  
1854 rev. Ausgabe  
1936(?) Neue Zionsharfe. Eine Sammlung von Liedern und Gesängen für die Gemeinde der Glaubenden in Christo, Elfte Auflage (abgeändert), Zürich 1936  
1974 Zionsharfe. Lieder zum Lobe Gottes. 13., rev. Auflage, Zürich

## VEREINIGUNG FREIER MISSIONSGEMEINDEN

- 1924 Evangelisations- und Heillslieder  
um 1930 Evangelisations-, Heils- und Siegeslieder  
(Teil Siegeslieder identisch mit dem gleichnamigen Buch Geisweid 1905)  
1981 Singt vom Heil in Jesus, Lieli-Oberwil

## HEILSARMEE

- ??? Liederbuch der Heilsarmee  
1971 erw. und Neubearb. Ausgabe, Köln

## GEMEINSCHAFT DER SIEBENTEN-TAGS-ADVENTISTEN

- 1893 Zions-Lieder, Battle Creek, Michigan  
1907 Zions-Lieder, Hamburg (Otto Lüpke)  
1935 Zions-Lieder. Zur Erbauung für Gemeinde und Heim (10. A., rev.), Hamburg  
1982 Wir loben Gott. Geistliche Lieder für Gemeinde und Heim, Hamburg

## EVANGELIUMSCHRISTEN-BAPTISTEN-BRÜDERGEMEINDEN (RUSSLAND-DEUTSCHE GEMEINDEN)

- (vd.) Glaubensstimme (von 1894)/Zionslieder (C. Füllbrandt, 5. A. Odessa 1909)/ Frohe Botschaft (E. Gebhardt, 1875)/Heimatklänge (sog. Vierband; Dreiband ohne Glaubensstimme)
- \*
- o. J. Sammelband geistlicher Lieder  
(nominelle Angabe: Moskau; Friedrich Funck)
- \*
- 1983 Liederbuch. Im Auftrag der Evangeliumschrösten-Baptisten-Brüdergemeinden in der Bundesrepublik herausgegeben vom Verlag Friedensstimme, Gummersbach (Paderborn)

Günter Balders  
Am Hünengrab 55  
2056 Glinde